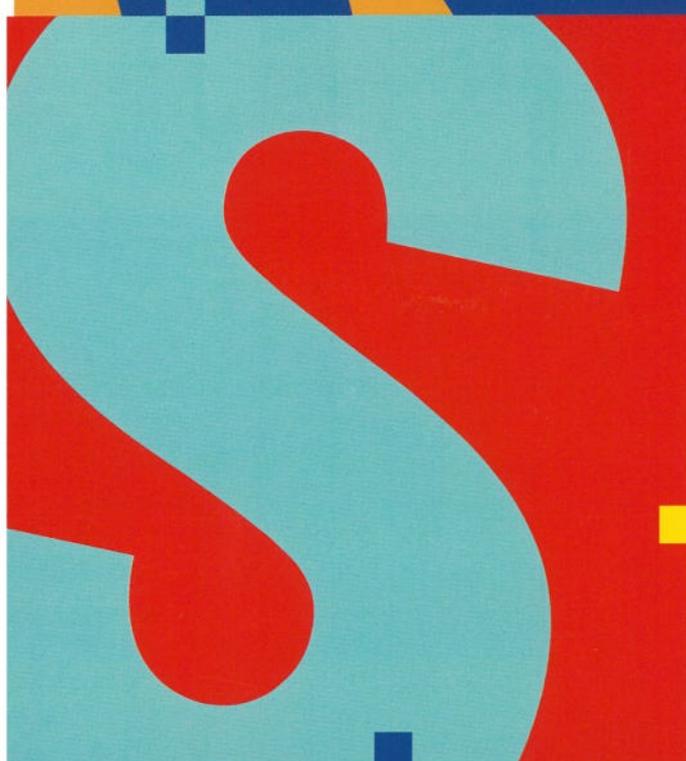
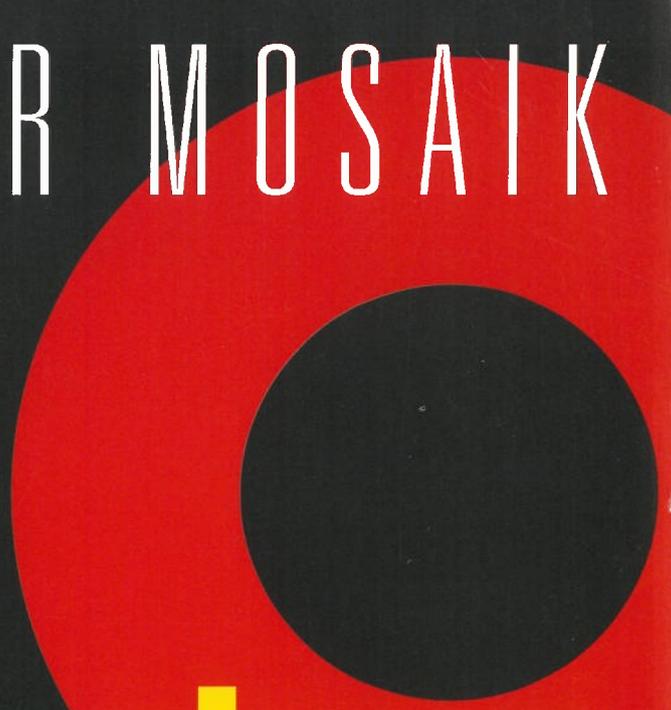
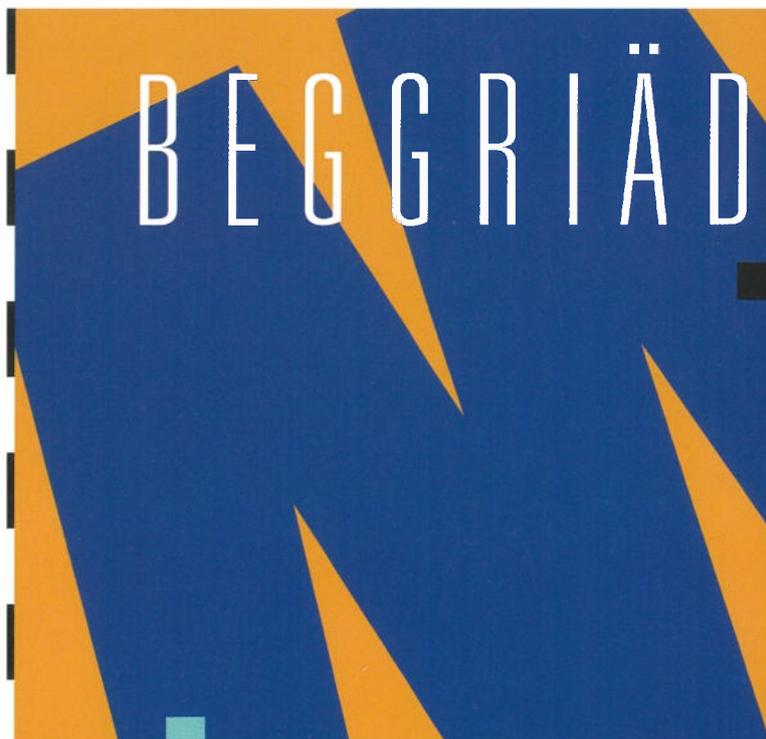
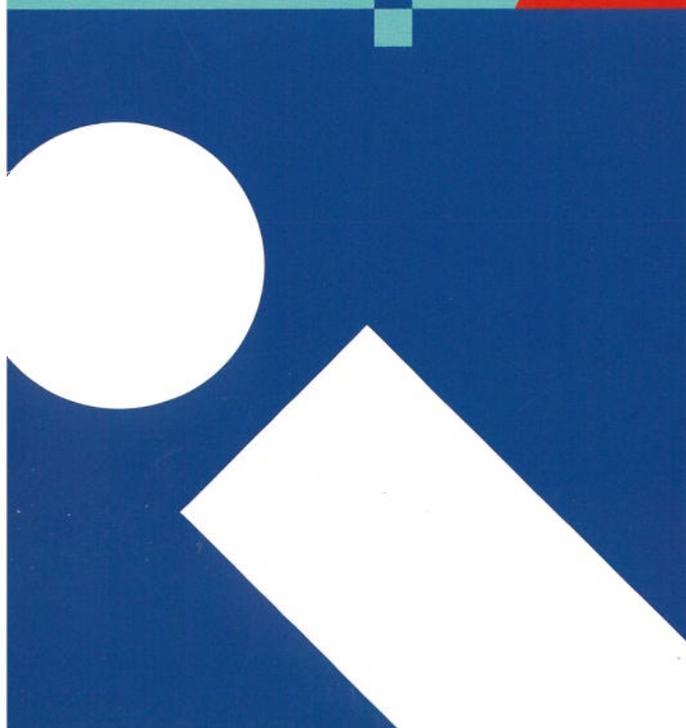


BEGGRIÄDER MOSAIK



NR 46 NOVEMBER 2003





Beckenrieder Mosaik

EIN JUBILÄUM UND EIN HAUSBERG ...

Das «Mosaik» ist 15 Jahre alt. Ein Teenager, sozusagen, aber einer, der seit seiner Geburt schon viel erlebt hat. Ein Teenager, der sich bester Gesundheit erfreut, der lebenslustig und wissensdurstig durchs Beckenrieder Dorfleben geht. Vater des Gemeindeinformationsmagazins war Beat Wymann, damals Gemeindepräsident, umtriebiger, schreibfreudiger. Er begleitete das Kind viele Jahre, freute sich an seinem Wachsen und Gedeihen, am farbenfrohen Erscheinungsbild und an der aktiven Redaktionskommission. Erfrischende Beiträge brachten der Bevölkerung das Geschehen in Behörden näher, berichteten über aktuelle Probleme, über Brauchtum, Vereine und Dorfleben, über Historisches und Aktuelles, über Politisches und Gesellschaftliches.

Lange hat Walter Käslin mit seinem Gspür für Land und Leute das «Mosaik» geprägt, hat mit feiner Feder geschrieben,

sensibel und vorsichtig redigiert, hat die Schwerpunktthemen betreut und die dazu passenden Editorials verfasst. In all den Jahren ist das Kind der Bevölkerung ans Herz gewachsen. Natürlich hat es sich dabei auch immer wieder verändert, natürlich hat die Redaktionskommission gewechselt. Der Blick ins Impressum des ersten «Mosaik» zeigt aber erstaunliche Konstanten auf; Namen, die von Anfang an immer wieder im «Mosaik» zu finden waren: Gerhard Amstad, Toni Wigger und Paul Zimmermann zum Beispiel. Ihnen und all den anderen, die sich immer wieder bereit erklärt haben, für ein Dankeschön und eine kleine Entschädigung mitzuarbeiten, sei hiermit ganz herzlich gedankt.

Der Name des Informationsblattes wurde mit Hilfe eines Wettbewerbes eruiert. Gewonnen hat Rahel Nann, wurde damit quasi zur jugendlichen «Mosaik»-Mutter. Als Dank für die gute Idee erhielt sie ein

Saisonabonnement der Luftseilbahnen Beckenried-Klewenalp und Emmetten-Stockhütte. Womit die Brücke zum aktuellen Schwerpunktthema geschlagen wäre: der Klewenalp.

Der Beckenrieder Hausberg ist Wirtschaftsfaktor und touristische Attraktion, ist Lebens- und Wohnraum, Erholungszentrum und Treffpunkt für FreizeitsportlerInnen. Darum haben wir ihn diesmal in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil schon bald der Winter beginnt – und vergünstigte Saisonabonnemente nur noch bis 28. November zu haben sind.

Also: Viel Spass beim Lesen, eine gute Äplerkilbi und einen schönen Winter – und dem «Mosaik» alles Gute für die nächsten 15 Jahre!

remeb

Eigentumsverhältnisse Klewenalp

URSPRUNG UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE ALPWIRTSCHAFT



Bei der Behandlung der Eigentumsverhältnisse der Klewenalp stellt sich vorerst die Frage nach dem Ursprung. Bekanntlich standen weite Gebiete Nidwaldens seit Beginn der Urbanisierung im Eigentum einer weltlichen oder klösterlichen Grundherrschaft. Für die Klewenalp besteht kein solcher Nachweis. Josef Achermann geht in seinem Buch «Die Korporationen von Nidwalden» davon aus, dass die Klewenalp von den ältesten Beckenrieder Ahnengeschlechtern eressen beziehungsweise in eine Gemeinschaft, die nachmaligen Ürten (die spätere Genossenkorporation), eingebracht wurde.

Eine Ausnahme bildet der Alpteil Morsfeld. Dieser Alp verdanken wir die erste Urkunde zum Ausweis einer Gemeinschaft, der nachmaligen Genossen von Beckenried. Vier Ortsvertreter der Regionen Isenringen, Retschrieden, Niederdorf und St. Heinrich übernahmen mit Vertrag vom 19. Februar 1262 die Pacht der Alp vom Kloster Murbach Luzern gegen einen Zins von einigen Süßkäsen oder Zigerstöcken. Im Jahre 1278 tauschte Abt Berchtold von Murbach die Alp «Morsfeld» gegen einen Hof dem Probst Johann zu St. Leodegar in Luzern. Gleichwohl konnte die Alpbeleh-

nung bis 1441 aufrechterhalten werden. In diesem Jahr kauften Marquard Grässer, Jenni Weibler und Jaggli Würsch im Namen ihrer Alpgenossen von Beckenried die Alp für achtzig römische Gulden in Gold. Dagegen erhielten die Käufer von den Verkäufern laut einem Gerichtsurteil von 1420 eine jährliche Zinsvergütung von einem Zigerstock und zwei Trager wegen einer Geländeabtretung an die Steinalp.

Ein weiterer Beweis, dass schon sehr früh eine Gemeinschaft im Raum von Beckenried bestanden hat, ist die 1348 gerichtlich erfolgte Zuteilung der gemeinschaftlichen Wälder von Buochs, Ennetbürgen und Beckenried/Emmetten. Der Besitz der Gemeinschaft von Beckenried/Emmetten wurde bis an die Urner Landmarch gewährleistet, weil damals die Emmetter Landsleute noch mit der Beckenrieder Ürte verbunden waren. Die Korporationen von Beckenried und Emmetten schieden ihren Waldbesitz erst 1732 aus und legten zwischen sich die Marchen fest. Der Wald war als Existenzgrundlage gefragt und so ist es verständlich, dass die Beckenrieder Genossen auch ausserhalb der heutigen Gemeindegrenzen Wald beanspruchten. Sie besitzen daher noch heute beachtliche

Anteile am Brenn- und Stützbergwald auf Emmetter Gebiet, ebenso am Naswald in Ennetbürgen.

Eine gewichtige Zäsur brachte die Bundesverfassung von 1848 und die sich darauf stützende Kantonsverfassung von 1850. Mit der Gründung des Bundesstaates verloren die Ürten beziehungsweise die Korporationen ihre politische Stellung an die Bezirksgemeinden, die heutigen politischen Gemeinden. Dieser Verzicht wurde ihnen dadurch erleichtert, dass sie ihren Grundbesitz behalten konnten. Somit blieb auch die Klewenalp im Korporationsbesitz.

Am 10. Januar 1960 wurde die Vorlage zur Alpsanierung durch die Genossengemeinde ohne Gegenstimme gutgeheissen. Damit wurde die Grundlage für die zeitgemässe Alpbewirtschaftung gelegt. Die rund 670 Hektaren umfassende Alp wurde in 25 Alpbetriebe beziehungsweise Hüttenrechte mit total rund 530 Kuhschweren unterteilt. Die Alphütten sind Privatbesitz, Grund und Boden gehören der Genossenkorporation. Die alpwirtschaftliche Nutzung der Klewenalp ist auch noch heute für die Beckenrieder Landwirtschaft mit den drei Betriebsstufen Tal-, Berg- und Alpbetrieb eine unabdingbare Existenzgrundlage.

■ BAULICHE UND TOURISTISCHE ENTWICKLUNG AUF DER KLEWENALP

Die Entwicklung der Klewenalp hing und hängt in erster Linie von der Einstellung der Genossenkorporation als massgebliche Grundeigentümerin ab. Rückblickend darf wohl gesagt werden, dass die Genossenkorporation ihre Beschlüsse gut abzuwägen wusste und so der Klewenalp eine kontinuierliche Entwicklung sicherte.

■ KLEWENBAHN, SKILIFTE UND NEBENBETRIEBE

Die Klewenbahn bildet das Rückgrat zum Geschehen auf der Klewenalp. Die Genossenkorporation hat sich ihr gegenüber als verlässlicher Partner erwiesen. Sie trat das

benötigte Alpland für die Bahn, Skiliftanlagen und Nebenbetriebe ab und erteilte die Dienstbarkeiten. Auch übernahm sie zu Gunsten der Klewenbahn wiederholt Bürgschaften und beteiligte sich wesentlich am Aktienkapital. Nicht zuletzt dadurch war die stetige Entwicklung der Klewenbahn möglich: Die erste Bahn (1933) war mit 12er-Kabinen ausgerüstet (jedoch nur mit 4er-Konzession), bei der zweiten Bahn (1936) waren es 20er-Kabinen, die dritte Bahn (1955) hatte bereits 40er-Kabinen und die vierte Bahn (1972) besteht nun aus 80er-Kabinen. Die ersten Skiliftanlagen wurden durch die Familie Franz Murer-Murer (Ergglen 1943) und Peter Gander aus Stansstad (Klewenstock 1957 und Junior 1960) erstellt. 1975 realisierte die Klewenbahn die Skilifte Chälen und Aengi und 1991 übernahm die Bahn auch die privaten Skiliftanlagen. Die Skilifte Klewenstock und Aengi wurden durch Sessellifte ersetzt, der Skilift Junior zu einem Doppellift ausgebaut. Auf dem Klewen-Boden entstanden die beliebten Trainer-Lifte. Auch zur Realisierung der Ski-Bar bei der Bergstation des Sessellifts Aengi und zum Bau einer Einstellhalle für die Pistenfahrzeuge bot die Genossenkorporation Hand. Am Zusammenschluss der Beckenried-Klewen-Bahn AG und der Luftseilbahn Emmetten-Stockhütte AG zur Unternehmung Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG im Jahr 1999 war sie massgeblich beteiligt.

■ GASTSTÄTTEN, BAU VON PRIVATEN FERIENWOHNUNGEN UND INFRASTRUKTUR

Das Alpsanierungsprojekt 1960 hatte indirekt zur Folge, dass sich aus den Alphütten Röten, Blau-Weiss (heute Klewenstock) und Tannenbühl teilweise aus früheren Skihütten reine Gastgewerbebetriebe mit entsprechender Landabtretung durch die Genossenkorporation entwickeln konnten. Bereits 1931 gewährte die Genossenkorporation der Sektion Pilatus des SAC das Baurecht für das 1932 erstellte und 1954 erweiterte Brisenhaus. Auch trat sie Grund und Boden für die Erstellung des Skihauses Röthenport (1951 Skiclub Luzern, nun Verein SC Altbach, Bassersdorf),

des Hotels Klewenalp (1962 Terralpina AG der Familie Franz Murer, nun private Eigentumswohnungen und Restaurant Panorama der Klewenbahn) und des Restaurants Alpstubli (1968 Ernst Gander-Odermatt, nun Josef und Christine Lussi-Waser) ab.

Seit der Inbetriebnahme der Klewenbahn entwickelte sich der Bau privater Ferienhäuser und -wohnungen. Die Genossenkorporation gab dazu je nach Bedarf Baulandzonen frei und erteilte auch Bewilligungen zur Umnutzung von früheren Alpgebäuden. Gesamthoff hielt und hält sich die Nachfrage aber mit dem aktuellen Stand von rund zwei Dutzend Ferienhäusern eher in Grenzen. In der Steinstössi baute die Genossenkorporation den baufälligen Alpstall zu einer stattlichen Forst- und Freizeithütte aus. Im Gebiet Ergglen entstanden bedeutende militärische Senderanlagen.

Bei der Infrastruktur kommen die Politische Gemeinde und das Gemeindewerk mit ins Spiel. Sie sind die diesbezüglichen Träger. 1972 übernahm die Gemeinde von der Klewenbahn die Wasserversorgung – deren Sorgenkind – und übergab sie dem Gemeindewerk zur Weiterführung. Es erfolgten aufwändige Investitionen mit der Erstellung des Pumpwerks in der Schwendi und den entsprechenden Leitungen zum und auf dem Klewen-Boden. Die Genossenkorporation beteiligte sich massgeb-

lich daran. Als weitere Aufgabe galt es, die Klewenalp an die Kanalisation zu erschliessen. Die Kläranlage, die im Gebiet der Wangi erstellt worden ist, bewährte sich nicht und so erfolgte deren Abbruch. Die Abwässer wurden nach Beckenried hinunter abgeleitet. Der SAC Pilatus hatte für das Brisenhaus in eigener Regie eine Ableitung bis zum Anschluss an die Kanalisation in Niederrickenbach zu erstellen. Dem Gemeinde-Elektrizitätswerk oblag die Gewährleistung der Stromversorgung. Die besonders im Winter stark gefährdete Freileitung konnte im Zuge der Kanalisationsableitung in den Boden verkabelt werden. Eine weitere Optimierung ergab sich durch die Erstellung einer Ringleitung als Verbindung ab dem Versorgungsgebiet Brunni. Bei all diesen Vorhaben erteilte die Genossenkorporation grosszügig die von ihr benötigten Bau- und Durchleitungsrechte.

Es darf auch noch auf die geistige Infrastruktur der Klewenalp, die «schmucke» Klewenkapelle, hingewiesen werden. Sie wurde am 11. Juli 1943 eingeweiht. Die Genossenkorporation stellte das dazu benötigte Alpland dem Kapell-Bauverein (heute Kapellen-Stiftung) unentgeltlich zur Verfügung. Die Lourdesgrotte auf dem Klewen, die ins Jahr 1704 zurückgehende Kapelle in der Steinstössi sowie die Alp- und Bergkreuze prägen mit der Klewenkapelle zusammen die Sakrallandschaft der Klewenalp. pz

■ ZITATE AUS EINEM NACHSCHLAGEWERK

CHLEWEN

- Alpteil mit entsprechenden Gebäuden, welliges, gut besonntes Hochplateau.
- 1836: Dagegen besitzt die Gemeinde eine bedeutende Alp, die in Stafeln oder Bezirke eingeteilt ist.
- 1896: Klewen. ... Diese Alp hat Gipfellage am Klewenstock und ist den Winden ausgesetzt.
- nach 1900: Parzelle Grossenland von der Klewenalp
- Der Name Chlewen ist erst sehr spät überliefert und wird in zwei Deutungen erwähnt: Pflanzenname Klee, schweizerdeutsch Chlee oder Ähnlichkeit zu Clewin, also Nikolaus.

Klewenalpschwinget

SPITZENSCHWINGER AUF DER KLEWENALP



Bereits 1951 diskutierte die junge Schwingersektion – damals noch Schwingklub genannt – über die Durchführung eines Schwingfestes auf der Klewenalp. 13 Jahre später war es so weit: Heinrich Käslin, der damalige Präsident der Schwingersektion und besser bekannt als «Eysigers-Heiri», initiierte das erste Klewenalpschwinget. Schon damals diente die Naturarena beim Skilift Junior als Festplatz. Zwei Sägemehlplätze wurden in der damals noch vorhandenen Geländemulde angelegt. Später schütteten die Beckenrieder Schwinger die Geländevertiefung teilweise auf. Dank der Sanierung des Juniorliftes fand in der Arena eine ziemlich grosse Geländeverschiebung statt, sodass nun das Zelt der Beckenrieder Dorfvereine auch am Schwingfest benützt werden kann.

Die ersten Schwingfeste fanden im Juni und Juli auf der Klewenalp statt. Damals gab es weder Kühlzelt noch Kühlwagen und der Einsatz von transportierbaren Kühlschränken stand nie zur Diskussion. Die Getränke – die der Getränkelieferant jeweils zur Verfügung stellte – wurden mit Eis gekühlt. Es kam auch mal vor, dass

einige Tage vor dem Schwingfest der Altschnee, der noch vorhanden war, weggeräumt werden musste. Die Organisatoren nutzten den Schnee, um die Getränke zu kühlen. Erst später stellte die Brauerei Eichhof Kühlschränke und ein Kühlzelt zur Verfügung, die heute nicht mehr wegzu-denken sind.

Seit 1985 findet das Klewenalpschwinget nur noch jedes zweite Jahr statt – immer am ersten Sonntag im August.

■ BEGEHRTE PREISE

Früher erhielten die Schwinger Einheitspreise in Form eines gravierten Zinnbeckers, Miniaturalphorns und anderes mehr. Seit 1986 spornet ein schöner Gabentempel die Wettkämpfer jeweils zu Spitzenleistungen an. Den Gabenspendern, mehrheitlich Einheimische, sei an dieser Stelle gedankt.

1977 wurde innerhalb des Rahmenprogramms erstmals ein Alpaufzug durchgeführt. Der Initiator des Umzugs war Anton Grüniger und die Äpler von der Klewenalp und der Umgebung unterstützten ihn tat-

kräftig. Auf dem Festplatz fand mehrmals ein Gottesdienst mit einer Jodlermesse statt. Aus organisatorischen Gründen wurde die Messe aber in die Klewenkapelle verlegt.

Das Organisationskomitee setzt sich jeweils aus dem entsprechenden Sektionsvorstand und teilweise aus weiteren Vereinsmitgliedern zusammen. Der Sektionspräsident ist meistens der OK-Präsident des Klewenalpschwinget. Der zeitliche Aufwand für die Mitglieder des Organisationskomitees ist gross: Neben dem Aufstellen und Abräumen der gesamten Infrastruktur beansprucht der Einsatz am Festtag selbst ebenfalls viel Zeit.

■ STETIG GEWACHSEN

Das Klewenalpschwinget ist mit der Zeit grösser geworden. Früher waren jeweils nur wenige Funktionäre im Einsatz – heute hingegen sind es ein Vielfaches: Mehr als zwanzig Helfer hatten dieses Jahr in der Festwirtschaft viel zu tun. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass in dem Vereinszelt sämtliche Schwinger, Kampfrichter, Ehrengäste, Funktionäre und auch viele Festbesucher vor Ort verpflegt werden.

Das Klewenalpschwinget hat in den vergangenen Jahren an Beliebtheit gewonnen. Die Wettkämpfer werden im Voraus aus den Zentralschweizer Verbänden rekrutiert. Zudem ist jeweils ein Gastklub eingeladen. Bei den vergangenen Schwingfesten waren schon Schwinger aus dem Zürcher Oberland, der Sektion Kulm und Umgebung, der Sektion Schaffhausen und aus dem Berner Jura anwesend. Unter den Aktiven gibt es immer wieder «Böse», also Spitzenschwinger. Dazu gehören unter anderem Zeno Spichtig, Sepp Bissig, Ruedi Vogel, Daniel von Euw, Leo Betschart, Martin Grab und Daniel Odermatt. Die Beckenrieder Schwinger Richard Moschen, Sepp Ambauen (Grienewälder) und Beat Gander zählen zu den bisherigen Gewinnern auf der Klewenalp. ka

Klewenkapelle

STEINIGE FASSADE MIT LEBENDIGER GESCHICHTE

Sechzig Jahre lang steht die Klewenkapelle nun im Dienste von Anwohnern, Einheimischen und Gästen. Seit genau so langer Zeit kümmern sich die Mitglieder des Kapellrates darum, dass die Kapelle ein Ort bleibt, wo Kirche und Glauben gelebt werden können. Es ist Zeit, einen Blick hinter die Kulisse von Jodlermessen und Hochzeitsgottesdiensten zu werfen.

Sucht man nach dem Ursprung der geistlichen Tätigkeiten auf der Klewenalp, so findet man sich im Jahre 1938 wieder – im Speisesaal des damaligen Bahnrestaurants. Dort bekannnten sich die Ferienhausbesitzer und Hotelgäste vor einem eingebauten Schrankaltar zu ihrem Glauben. Frei nach dem Grundsatz: Gott wohnt überall.

Als das «Gotteshaus» der Klewenstube weichen musste und der Wunsch nach einer Kapelle auf der Klewenalp immer stärker wurde, tat sich 1941 eine Gruppe findiger Köpfe zusammen. Sie nahmen das Projekt «Klewenkapelle» in Angriff und dank dem Einsatz des Kapellrats konnte am 11. Juli 1943 die Kapelle am Sunnigrainegg eingeweiht werden.

Auf der Liste der «Geburtshelfer» der Kapelle sind einige bekannte Namen anzutreffen: Eduard Amstad (Kapellvogt bis 1966) und Josef Gander (Präsident bis 1985), um nur zwei davon zu nennen.

■ EHRENAMTLICHE ARBEIT

Nicht nur die Kapelle, sondern auch der Kapellrat erlebte im Laufe der Jahre einige Neugestaltungen. Heute umfasst er sechs Mitglieder: Hansruedi Amstad, Peter Jenny, Diana Käslin, Res Käslin, Heini Murer und Elisabeth Sailer. «Es ist selbstverständlich, dass wir versuchen, die Arbeit unserer Vorgänger erfolgreich weiterzuführen», meint Heini Murer auf die Frage, warum er sich persönlich für die Kapelle einsetze. So ist es auch nicht erstaunlich, dass unter den Vorgängern einige Familienangehörige der amtierenden Kapell-



ratsmitglieder anzutreffen sind. Peter Jenny löste seinen Onkel Adrian Murer als Aktuar ab und Hansruedi Amstad erlebte ebenfalls, wie sein Onkel Alfred Amstad dieses Amt mit viel Elan ausführte. Es sei ein grosser Wunsch von ihm gewesen, dass jemand aus der Familie sein Nachfolger werde.

Aber nicht nur die Vorbilder aus der Verwandtschaft motivieren, ehrenamtlich für die Kapelle zu arbeiten. Wenn Diana Käslin sagt, dass sie schon als Kind eine spezielle Beziehung zu den Bergen, der Klewenalp und zu dieser Kapelle hatte, so spricht sie wohl allen Kapellratsmitgliedern aus dem Herzen.

Die vergangenen sechzig Jahre haben ihre Spuren an der Kapelle hinterlassen. So musste man in den letzten zwei Jahren einiges erneuern und renovieren. Es wurden Fensterdichtungen ausgewechselt, der komplette Innenraum wurde neu gestrichen und auf den von Res Käslin eigenhändig angefertigten Bänken an der Aussenseite der Kapelle kann die Aussicht wieder viel komfortabler genossen werden. Auch die Sakristeidecke erstrahlt dank Käslins handwerklichen Fähigkeiten wieder in neuer Frische.

Da alle Kosten der Renovationsarbeiten und die Entlöhnung der Personen, die die Messe lesen, aus dem «Kapellenportemonnaie» bezahlt werden, sind die Verantwortlichen froh um jede Gabe im Opferstock oder beim Messeopfer.

■ BLICK IN DIE ZUKUNFT

Es ist für alle Mitglieder des Kapellrats wichtig, dass während der Sommersaison weiterhin jeden Sonntag Gottesdienste auf der Klewenalp gefeiert werden. Ob sich der Wunsch, auch im Winter regelmässig Gottesdienste zu feiern, erfüllen wird, ist offen. Damit die Gottesdienste ein besonderes Ereignis bleiben, wünscht sich Heini Murer, dass das Angebot von Anwohnern und Gästen auch weiterhin gut aufgenommen wird.

Dem Kapellrat ist es ein Bedürfnis, sich an dieser Stelle herzlich zu bedanken. Einerseits bei der guten Fee Erna Käslin, die für das saubere Auftreten der Kapelle verantwortlich ist. Andererseits bei allen Personen, welche die Kapelle mit Spendengeldern tatkräftig unterstützen. Ein weiteres Dankeschön geht an Pfarrer Werner Vogt. Er habe es verstanden, die Gottesdienste auf der Klewenalp zu einem Bestandteil des Pfarreilebens und zu einem besonderen Erlebnis zu machen. mj

Arbeitsplatz Klewenalp

ERNST KÄSLIN: «FRÜHER HATTE MAN FÜR DIE GÄSTE MEHR ZEIT!»

Ländlermusik und Jodlerklänge aus dem Lautsprecher deuten schon von weitem darauf hin: Ernst Käslin hat unten am Ergglenlift Dienst. Nicht erst seit gestern oder vorgestern. Sondern bereits seit dreissig Jahren.

Begonnen hat Ernst Käslin auf der Klewenalp mit Schneeschleudern Anfang der 70er-Jahre, bevor er zum Ergglenlift wechselte. Dort arbeitet er heute noch jede Wintersaison. In all den Jahren habe sich einiges verändert. «Früher waren wir sechs Leute pro Lift!» Paul Murer (Bode Pail), Adelbert Murer (Sattlers Bärli) und Chaschbi Gander gehörten zur ganz alten Garde des Ergglenlifts. Ernst Käslin erzählt: «Mein erster Chef am Ergglen war Hans Murer, der Vater von Gemeindepräsident Bruno Murer.» Seine

Ernst Käslin und Res Käslin am alten Ergglenlift



Schwester Anni Jenny-Murer führte das Hotel, anschliessend übernahm es ihr Sohn Peter mit seiner Frau Rosmarie. Der Ergglen ging später an die Murer AG über, welche den Lift neu baute und später an die BBE AG verkaufte. Von da an war der jeweilige Betriebsleiter Chef des Liftpersonals.

■ KONTAKT ZU DEN GÄSTEN

«Früher hatte man noch Zeit, mit den Leuten zu reden», meint der Liftler und langjährige Wangi-Äpler Käslin. Daraus entstanden viele Kontakte, die er sehr schätzt. Er erinnert sich gerne an Zeiten, wo viele Skilager auf dem Klewen stattfanden. Zum Beispiel von Beinwil oder Aarau. Zu den Stammkunden des Ergglenlifts gehörten während all den Jahren viele Einheimische, Besucher aus dem ganzen Kanton, die Bewohner und Mieter der Ferienhäuser und die Skischule mit ihren Leitern, allen voran Rösli Francis-Näpflin. Nicht zu vergessen ist die JO: Kinder, die froren, die sich von einem Sturz erholen mussten, die Kopfschmerzen oder Bauchweh hatten. Sie alle durften hinein ins warme Hüttli. Ernst Käslin hat unzählige Schlaufen von Skistöcken wieder befestigt und Fersenautomate von Skibindungen besser angezogen. Oft hat er Auskunft erteilt, wenn Ueli Metzger telefonisch nach der Wetterlage gefragt hat. «Manchmal habe ich auch mit Kleidern ausgeholfen», erzählt er. Oder im Hüttli auf ein kleines Kind aufgepasst, damit die Eltern in aller Ruhe ein paar Mal die Skipiste runterfahren konnten.

Er fahre nicht so gut Ski, sagt der Liftler. Aber es freut ihn, dass seine sechs Kinder fast mit Skiern auf die Welt gekommen sind. Der Ergglen gehört seit langem zur Talentschmiede des Beckenrieder Skinachwuchses. Ernst Käslin ist immer mit einem Auge dabei, wenn auf dem Steilhang trainiert wird. Und bei einem Rennen zusätzlich mit einem Ohr, damit er weiss, wer die Bestzeit gefahren ist. An den Damen-FIS-Slalom am Ergglen ist er schon zahlreichen Skigrössen begegnet: Morerod, Hess, Nef, Zingre, Oester, Koznick



aus den USA und natürlich allen aus dem Beckenrieder Skiclub.

■ RATIONALISIERUNG HAT EINZUG GEHALTEN

«Heute ist jeder Liftler auf sich alleine gestellt», sagt Ernst Käslin: Das Trasse überwachen, anbügeln, wenn nötig sofort abstellen und wieder anlassen. An Spitzentagen werden bis zu 8000 Personen befördert. Der freundliche Liftler kann an solchen Tagen auch laut werden. Sein Ziel ist es, jeden Bügel voll zu besetzen. Da müsse es dann schon zügig vorwärts gehen. Da bleibt ihm keine Zeit zum Plaudern, kaum Zeit, mal auszutreten. Er schätzt es sehr, dass er in einem angenehmen Betriebsklima arbeiten darf. Das sei nicht immer so gewesen.

Ernst Käslin möchte noch bis zur Pensionierung in zwei Jahren am Ergglen bleiben. Es gefällt ihm, die vielen Leute Winter für Winter wieder zu sehen, einen treffenden Spruch «zu klopfen» und, wo nötig, Hand anzulegen. Es gibt vermutlich nur eine Person, die öfters am Ergglen anzutreffen ist als Ernst Käslin. Die Mitglieder des Skiclubs kennen ihn bestimmt: Ernst Mathis ist auch auf der Piste, wenn Ernst Käslin frei hat!

rnk

Arbeitsplatz Klewenalp

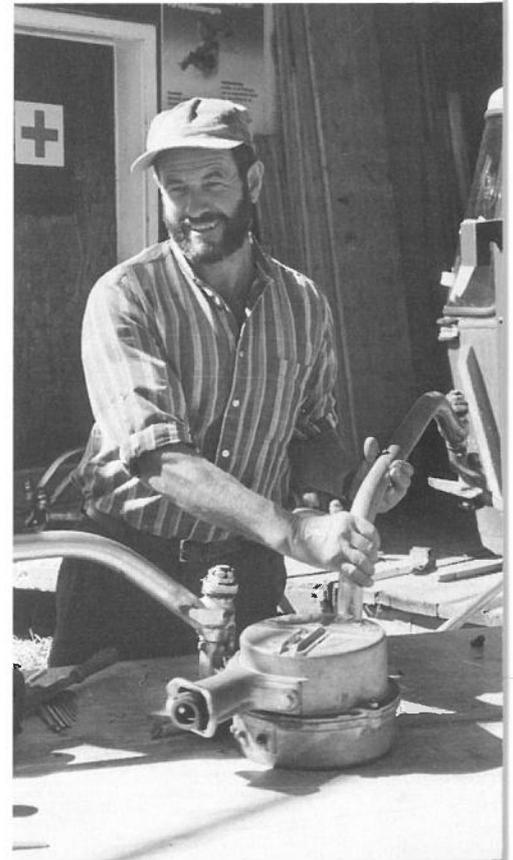
ARBEITEN, WENN ANDERE SCHLAFEN

Während der Wintersaison ist Res Käslin Tag und Nacht auf der Klewenalp im Einsatz. Er gehört zu den Heinzelmännchen, die im Dunkeln jeweils einen wunderbaren weissen Teppich für die Schneesportler herzaubern.

Res Käslin arbeitet seit 1973 auf der Klewenalp. Zuerst, als das Trassee noch von Hand hergerichtet werden musste, war er am Ergglen als Liffler tätig. Er hätte damals schon ein Fahrzeug gebrauchen können, sagt er heute. 1981 war es dann so weit: «Tal-Res» begann am Ergglen zu «pisten». «Einen 170er-Kässbohrer bin ich damals gefahren», erzählt er. Mit Werni Murer («Sasselters Werni») präparierte er gemeinsam die Talabfahrt. Res Käslin die rote mit dem rutschigen «Laiwi-Hang», Werni Murer die blaue über die Bachscheiti.

«Sobald die Leute auf den Pisten fort sind, legen wir los», erklärt Res Käslin. «Wenn alles rund läuft, sind wir bis ungefähr zwei Uhr morgens fertig.» Es könne aber auch drei oder vier Uhr werden. Je nach Wetter und Schneeverhältnissen. Die Maschinisten sind jeweils froh, dass sie eine ordentliche Bleibe im Pistenfahrzeugunterstand haben. «Der Unterstand ist wirklich eine gute Sache», sagt der Pistner. Bevor er 1988 gebaut wurde, standen die Maschinen immer im Schnee. Reparieren musste man sie natürlich ebenfalls draussen. Bei jedem Wetter, jeder Temperatur. 1996 haben die Pistner ein neues Fahrzeug, eine 280er mit Winde, bekommen.

Im Frühling, wenn der Schnee geschmolzen ist, kehrt Res Käslin der Klewenbahn den Rücken und geht «z'Alp». In der Kreuzhütte betreut er während der Alpzeit das



Vieh seines Bruders. «Ich bin seit 1983 in der Kreuzhütte», sagt der Älpler. Inzwischen mit seiner Frau Annemarie und den beiden Söhnen Urs und Rene. Er war aber schon als Bub immer auf der Alp, damals noch bei seinem Vater. Inzwischen weiss er im Traum, an welchem Ort eine Bodenwelle, ein spitziger Stein oder ein «Tessli» ist.

Wenn das Vieh im Herbst ausgetrieben ist, arbeiten Res Käslin und die anderen Mitarbeiter der Bahn an den Skiliften. Alle Bügel müssen kontrolliert, geflickt und an den Seilen montiert werden. Die orangefarbenen Pistenmarkierungsstangen werden gesteckt, Fangnetze angebracht, und das möglichst alles, bevor der erste Schnee kommt. Und für den Fall, dass dieser nicht in grossen Mengen fällt, hat Res Käslin schon die Schneekanonen eingerichtet – sonst könnte er ja nicht pistnen!

rnk



Arbeitsplatz Klewenalp

«VIELE GUTE JAHRE AUF DER KLEWENALP!»



«Selbstverständlich erzähle ich ein wenig über meine Arbeit auf dem Klewen», sagt Trudi Käslin am Telefon. Und wo liesse sich besser plaudern als auf der Klewenalp selbst, besser gesagt auf der Alp Matt am Fusse des Heitlibergs. «1978 servierte ich zum ersten Mal auf der Klewenalp. Im «Blauweiss», dem heutigen Restaurant Klewenstock», beginnt Trudi Käslin zu erzählen. Heute blickt sie auf 25 arbeitsreiche Winter und ungefähr 15 bis 20 Sommersaisons zurück. Während dieser Zeit war sie für «ihre» Gäste immer da: Sie servierte, machte das Frühstück und putzte. Und vielen Kindern von Beckenried hat sie einen Batzen erlassen und von ihrem Trinkgeld bezahlt, wens knapp nicht für eine warme Ovo gereicht hat.

Durchschnittlich ist sie achtzig Prozent im «Klewenstock» tätig. Es habe auch schon Winter gegeben, in denen sie kein einziges

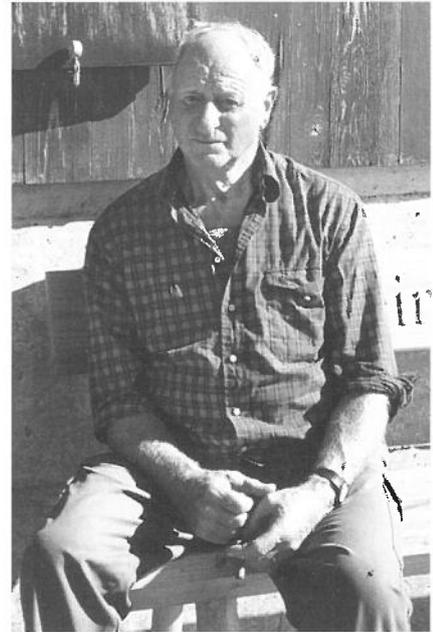
freies Wochenende gehabt habe. «Aber es gefällt mir immer noch sehr gut im Service.» Trudi Käslin liebt den Umgang mit Menschen. Sie erinnert sich an prominenten Besuch wie Franz Steinegger oder die ehemalige Bundesrätin Elisabeth Kopp, die eine Schülerin beim bestens bekannten Skilehrer Peter Büssli gewesen ist.

Im Sommer arbeitet Trudi Käslin weniger im «Blauweiss». «Nur an Wochenenden auf Abruf», sagt sie. «Ich bin jetzt nämlich schon zum zwölften Mal auf der Matt z' Alp. Franz ist schon seit 45 Jahren im Sommer hier oben», fügt sie hinzu. «Das war noch die alte Hütte», kommentiert Franz Käslin ein schwarz-weisses Foto. «Wirklich ein Gehüft!» Ganz im Gegensatz zur neuen Alphütte, die mit einer Dusche ausgestattet ist. Schöne Schlafzimmer laden zum Übernachten ein und der Holzherd in der gemütlichen Küche heizt den Boiler auf. Die Aussicht auf der Alp reiche bis in die Schratzenfluh, sagt der Älpler mit leuchtenden Augen.

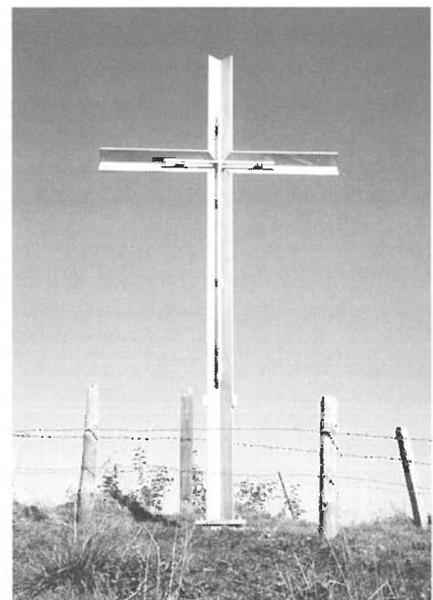
■ EHEMALIGER LIFTLER

Die Arbeit auf dem Klewen war für Franz Käslin nicht immer so idyllisch wie an diesem sonnigen Septembernachmittag auf der Alp Matt. 26 Jahre lang arbeitete der Älpler, damals noch Bewirtschafter seines Heimets Gand und Tristelen, am Ergglen-Lift. Er erinnert sich nur zu gut, wie er tagelang den Leuten die Bügel abgenommen hat. Und mit der Ablösung habe es auch nicht immer so richtig geklappt. Wenn er Pech hatte, ist ihm auch noch ein Bügel an den Kopf geknallt. «Aber es gab immer ein rechtes Mittagessen im Hotel», lobt der ehemalige Liftler.

Trudi und Franz Käslin sind froh, dass sie auf dem Klewen Geld verdienen durften. Für sie und viele andere Bauernfamilien war dieser Erwerb jahrelang von grosser Bedeutung: Sie hatten auf ihrem Mehrstufenbetrieb viele Gebäude zu unterhalten und die Ausbildung der Kinder kostete ei-



ne Menge Geld. Wichtig ist ihnen, dass sie während der ganzen Zeit gesund geblieben sind. «Wir sind dankbar, dass wir so viele gute Jahre auf der Klewenalp haben durften», sagen beide. Aus diesem Grund haben sie durch Anselm Hofmann ein prächtiges Metallkreuz anfertigen lassen. Vor kurzem wurde es auf dem Heitliberg aufgestellt. Dort hält es Wind und Wetter stand und beschützt die Leute, die Alp, das Vieh und den ganzen Klewen! rnk



Ferien auf der Klewenalp

DER TRAUM VOM EIGENEN FERIEHAUS



Für viele Beckenrieder oder «Heimweh-Beckenrieder» ist es ein Wunsch oder ein Traum, auf dem Beckenrieder Hausberg «Klewenalp» Ferien zu machen. Und den möchten sie natürlich gerne verwirklichen.

Aber nicht nur Beckenrieder, sondern auch Auswärtige verbringen ihre Ferien auf dem Klewen. Meistens in einer Mietwohnung oder im eigenen Ferienhaus. Ein Beckenrieder, der seine Ferien oft auf dem Hausberg verbringt, ist Josef Amstad («Wyl Sepp»). Vor dreizehn Jahren hat die Familie Amstad den Wunsch vom eigenen Ferienhaus am Sunnigrain umgesetzt. Die Idee, ein Ferienhaus zu bauen, hatte er aber bereits zwanzig Jahre vor der effektiven Realisation. In dieser Zeit mietete die Familie Amstad eine Ferienwohnung in der «Abendruh» auf der Klewenalp. Der Bau der Autobahn war ein weiterer Grund, Ruhe und Abgeschlossenheit zu suchen, die sie auf der Klewenalp dann auch tatsächlich fanden. Das Ehepaar hat mit den zwei Söhnen von der Korporation Land gekauft und ein Doppelsein Familien-Ferienhaus gebaut. Die Planungsphase und die Bauzeit

verteilten sich über ein Jahr, sodass in der Weihnachtszeit die ersten Ferien im eigenen Heim verbracht werden konnten.

Die andere Hälfte des Hauses übernahm die Familie Kainz aus Zug, die fast den ganzen Sommer und einen Teil des Winters auf der Klewenalp verbringt. Die Familie von Josef Amstad benützt das Ferienhaus ebenfalls fast das ganze Jahr: entweder die Eltern oder die beiden Söhne Heinz und Rolf mit ihren Familien.

Die Familie Amstad ist kein Einzelfall. Auch andere Beckenrieder wie die Familien Käslin, Murer, Stalder und andere mehr haben Landparzellen von der Korporation erworben und ihr Ferienhaus erstellt. Sie alle haben sich den Traum «Ferien ufem Chlewe» im eigenen Ferienhaus erfüllt.

bm

Restauration Klewenalp

WO SICHS GUT ESSEN UND SCHLAFEN LÄSST

■ RESTAURANT ALPSTUBLI

Das Restaurant Alpstubi, an bester Lage auf dem Klewen, sollte auf jeden Fall verkauft werden. Und zwar kurzfristig. So lautete die Aussage von Wirt Erwin Amstad am 26. September. An wen verkauft wird, gab er allerdings nicht bekannt. Seit dem



2. Oktober ist es kein Geheimnis mehr: Zur Freude der bisherigen Besitzer, Einheimischen und treuen Klewengäste haben Josef und Christine Lussi-Waser vom Hotel Rössli und der Café-Bar Schwanen den Betrieb gekauft. Sie wollen mit jungen, freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das «Alpstubi» zum netten, heimeligen und gern besuchten Treffpunkt machen. Sie wollen es mit eigenem Personal führen, also ohne Gerant.

Das Bergrestaurant wurde 1968 im Chaletstil erbaut. Eduard und Louise Amstad-Murer («Stammes») haben das Res-

taurant zusammen mit dem Kiosk vor dreissig Jahren erworben. Seitdem führte es ihr Sohn Erwin als Küchenchef. Dies mit bis zu sieben Festangestellten und Aushilfen und mit Unterstützung von Bruder Hanspeter. Eine vielfältige und gutbürgerliche Küche stand immer im Vordergrund. Seit dem Einbau der Selbstbedienung im Untergeschoss bietet das «Alpstubi» 230 Innen- und Aussenplätze an. Das rustikale Restaurant, in dem schon manches Fest über die Bühne ging, ist natürlich sehr beliebt. «Ich habe viele schöne Stunden erleben dürfen», so Stammes Erwin, «vor allem mit den Äplern und Jägern. Seit fünfzig Jahren gehe ich auf die Pirsch.» Doch mit siebzig muss er nun aus gesundheitlichen Gründen kürzer treten. Er glaubt an die Zukunft des Restaurants. Trotz der Enttäuschung, die die Familie Amstad beim

defizitären Verkauf der Skilifte Junior und Stock an die Klewenbahn erlebt hat. Er wird im Chalet Maria wohnen und sich gerne an die Zeit im «Alpstubli» erinnern. Mit dem Verkauf ans Beckenrieder Wirtepaar Lussi-Waser sei die Weiterführung in seinem Sinn gesichert. ga

■ PANORAMA BERGGASTHAUS KLEWENALP



Ein eigenes Radio Klewenalp mit Direktübertragungen und er als Moderator: Das ist die Vision des «Panorama»-Wirtes Godi Stadelmann. Seit dem 23. Januar 2003 leitet der 28-jährige Krienser den grössten Gastronomiebetrieb auf dem Klewen. Dazu gehören der Saal, die Bar, das Selbstbedienungsrestaurant mit der Sonnenterrasse und dem integrierten Kiosk sowie die heimelige Klewenstube, die noch aus der Anfangszeit der Bahn stammt. Ebenfalls verwaltet er siebzig Betten in der Bergstation sowie die Schneebar. Im Sommer arbeiten im «Panorama»-Restaurant zwölf Leute, im Winter sind es sogar 26. Die Mitarbeitenden müssen – wie auch der Chef selbst – in Stosszeiten sehr flexibel sein. Beispielsweise am Country-Open-Air, dem grössten Sommeranlass. Godi Stadelmann, der gelernte Elektromechaniker, leitete während vier Jahren die Skischule Klewenalp-Stockhütte. Er stammt aus einer Wirtefamilie, absolvierte die Wirteschule und ist von der BBE AG als Geschäftsfüh-

rer Gastronomie angestellt. Seine Freundin stammt aus Moskau und war 2001 russische Staatsmeisterin im Eiskunstlaufen.

Der Küchenchef Friderik Brociz aus Slowenien steht Godi Stadelmann zur Seite. Im «Panorama» sind das reichhaltige Salat- und Pastabuffet sowie der Pfännli-Plausch beliebt. Der Wirt pflegt die einheimische Küche und die Gäste schätzen die familienfreundliche Preispolitik. Nach dem vielen Schnee und dem schönen Wetter im Januar herrschte dieses Jahr fast täglich Grossandrang. Nicht anders war es am Beckenrieder-Tag: Die hausgemachten Spätzli waren alle gegessen, die dazu benötigten Eier aufgebraucht. Das Federvieh vom Kleintiergehege sorgte schnell mit sechs Eiern für Nachschub, sodass es dann doch noch für alle reichte.

Positiv ist, dass die Salamonstation nun nicht mehr die ganze Aussicht versperrt: Das Miet- und Servicecenter befindet sich neu im Selbstbedienungsrestaurant der Bergstation. ga

■ BERGGASTHAUS UND TOURISTENLAGER TANNIBÜEL

Das heimelige Berggasthaus Tannibüel befindet sich 1525 Meter über Meer. Es gilt mit seiner grossen Sonnenterrasse seit Jahren als Treffpunkt der Äpler und Einheimischen. Wanderer und Skifahrer füh-



len sich selbstverständlich genauso wohl. Heidi und Fredy Scheuber-Gander wirteten seit 1999 im Berggasthaus, nachdem sie den Betrieb von ihren Eltern und Schwiegereltern Melk und Rosa Gander vor zehn Jahren gekauft hatten. Zum rustikalen Selbstbedienungsrestaurant mit sechzig Plätzen gehören eine bescheidene Wohnung der Wirte, ein Doppelzimmer und zwei Massenzimmer mit 56 Betten. Die Küche ist gutbürgerlich, bekannt sind die Grillspezialitäten. Gruppen können auf Vorbestellung den Tartarenhut geniessen. Sehr beliebt ist zudem der einheizende «Schwalzmis Kaffee». Die Wirtefamilie mit sechs Kindern beschäftigt eine Festangestellte. Je nach Bedarf helfen ihnen bis zu fünf Aushilfen. Fredy Scheuber, der gebürtige Ennetmooser, ist einer der Initianten und der Verkaufskordinator des Klewenkäses. Im Jahr 2003 produzierten sie zehn Tonnen davon. Zudem führt Fredy Scheuber die Milchsammelstelle. Im Sommer war früher im Tannibüel das Vieh untergebracht und es wurde gekäst. Es hatte ein kleines Beizli mit einer Terrasse im 1. Stock und im Winter wurde die Alpküche an den Skiklub Luzern verpachtet. Seit dem Bau des Chälens- und Aengiliftes 1975 ist das Tannibüel ein Ganzjahresbetrieb. Erwähnenswert sind die Ländlermesse und die Ländlerkilbi am 1. August.

Im Winter ist der Schulweg zur Bahn für die Kinder der Wirte nicht immer angenehm, besonders wenn Schneeverwehungen ein

Durchkommen fast unmöglich machen. Kopfzerbrechen bereitet dem Wirtepaar vom Tannibüel die Politik des Genossenrats, die das Leben auf der Klewenalp zusätzlich erschwert. Trotzdem fühlen sich die Scheubers wohl auf «ihrer» Klewenalp. ga

■ RESTAURANT KLEWENSTOCK



«S'Moni isch scho rächt, sie isch ä liebi», so der spontane Ausspruch einer gebürtigen Stanserin zu Beginn dieser Berichtaufnahme. An diesem Tag ist das Wetter schön, am Nachmittag findet die Klewenbahn-GV statt. Seit dem 1. Juni 1983 ist Monika Käslin Besitzerin und Wirtin der früheren Alp- und Skihütte Blauweiss. Gefeierte habe sie das 20-jährige Jubiläum nicht. Gefeierte werde nächstes Jahr allerdings ihr sechzigster Geburtstag.

Im Sommer wie im Winter trifft man sich gerne im rustikalen Restaurant mit sechzig Plätzen oder auf der Aussichtsterrasse mit vierzig Plätzen. Dort melkte früher der legendäre «Bodä-Pail» die Kühe. «S'Rädis-Moni» freut sich auf die Blockhütte unten im «Gitsch». Ihre zukünftige Altersresidenz befindet sich zurzeit noch im Bau. Monika Käslin ist eine gute Unterhalterin und «verhöckelt» gerne mit den Gästen. Das schätzen vor allem alle, die über Nacht in einem der 45 Betten im «Klewenstock» bleiben. Sie beschäftigt bis zu fünf Festangestellte und Aushilfen. Eine davon ist das «Gand-Trudi»: Ohne sie kann man sich das «Chlewästeckli» fast nicht vorstellen. Geschätzt wird Monis gutbürgerliche Küche – ein Hit sind ihre hausgemachten Älplermagronen.

Als stolze Grossmutter von Tim ist sie manchmal kaum zu bremsen. Allerdings vermisst sie ihren verstorbenen Schäferhund und darum wird sie sich bald wieder einen kaufen. Schwärmerisch erzählt sie

von den wunderschönen Sonnenuntergängen auf dem Klewen. Es stimmt sie wehmütig, wenn das Vieh im September ins Tal zieht. Sie sei froh, dass sie täglich gesund aufstehen könne und Arbeit habe. Und das erst noch im eigenen Betrieb. Nach der Zeit des Wirtens wünscht sie sich viele Grosskinder. Typisch fürs «Chlewä-Moni»: Vor den Ferien liest sie jedes Jahr das Buch «Endlich nicht mehr rauchen» – bisher jedoch ohne Erfolg. ga

■ BRISENHAUS SAC PILATUS

«Chum mier gehnd is Brisähuis.» Ein Satz, der den Beckenriedern seit siebzig Jahren



geläufig ist. Die aussichtsreiche Brisenhütte liegt auf 1753 Meter über Meer und ist oft für Jung und Alt das Ziel eines Halbtagesausflugs. Denn die Wanderstrecke ist verhältnismässig kurz und nicht allzu streng. Der «Brisähuis-Emil» ist mit seinem «Schwarzen», das vielen schon eingefahren ist, eine unvergessliche Legende.

Das stattliche SAC-Berghaus auf Beckenrieder Boden liegt zwischen dem Schinberg und Elfer. Es wurde 1932 erbaut, 1952 und 1988 renoviert und modernisiert. Es gehört der Sektion Pilatus Luzern vom Schweizerischen Alpenclub. Im Sommer ist das Brisenhuis der Ausgangspunkt für abwechslungsreiche Wanderungen und im Winter treffen sich dort die Tourenskifahrer. Vor allem der Glattigrat zieht im Frühling viele Sportler an. Das Bris-

haus ist von Mitte Dezember bis Ostern und von Ende Mai bis Allerheiligen geöffnet.

Im Brisenhuis können 53 Personen übernachten. Es hat eine Sonnenterrasse mit vierzig Sitzplätzen – im Trocknen sind es fünfzig. Gekocht wird einfach und gutbürgerlich. Dazu gehören traditionellerweise eine kräftige Suppe mit Würstli, Chäschnitten und natürlich der Apfelkuchen. Seit zehn Jahren besteht eine Alpstrasse vom Hinterbüel bis zum Brisenhuis und zur Alp Stock. Dank der Bewilligung von Älpler Alois Käslin ist der Warentransport mit einem Landwirtschaftsfahrzeug möglich. Im Winter muss allerdings alles hin-

aufgetragen werden. Früher benützte man eine Transportseilbahn und später flog man den Wintervorrat sogar per Helikopter hinauf. Solarzellen und ein Dieselaggregat sorgen für die Beleuchtung. Gekocht wird mit Gas, geheizt mit Holz. Der Hüttenwart Leo Bachmann, ein Mann im besten Alter, ist ledig und gelernter Offsetdrucker. Er hat sich im Gastgewerbe weitergebildet und übt als Hobby den Alpinismus aus. Im «Brisähuis»

gefällt es ihm und er ist froh, dass er immer auf treue Helfer zählen kann. ga

Auf der Klewenalp gibt es zudem Gruppenunterkünfte, die über kein Restaurant verfügen: Das Naturfreundehaus Röthen mit fünfzig Touristenlager und das Skihaus SC Altbach-Röthenport mit 65 Schlafplätzen.

Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG

POSITIVE ZAHLEN – UND HOFFENTLICH BALD VIEL SCHNEE

Ruedi Wyrsh, Betriebsleiter der Bergbahnen Beckenried-Emmetten AG, blickt auf ein anstrengendes Jahr zurück und kündigt für die Wintersaison Neuerungen an. Unter anderem ein vergünstigtes Saisonabonnement für Kinder und Jugendliche aus Beckenried und Emmetten.

Die gute Nachricht zuerst: Im kommenden Winter werden Kinder und Jugendliche aus Beckenried und Emmetten ihre Saisonabonnements zu günstigeren Bedingungen kaufen können als die aus den umliegenden Orten und Kantonen. «Das ist zwar gegen den aktuellen Trend», sagt Betriebsleiter Ruedi Wyrsh. Doch könne er diesen Entscheid klar begründen. Damit, dass bei grossem Andrang die Parkplätze der Schule mitbenutzt werden zum Beispiel. «Und schliesslich gehört die Bahn ja zu einem beträchtlichen Teil der einheimischen Bevölkerung. Da soll diese auch profitieren können.» Jugendliche aus Beckenried und Emmetten (bis 25 Jahre) zahlen neu 355.50 Franken, Kinder (6 bis 16 Jahre) 200 Franken. Für Erwachsene kostet das Saisonabonnement 395 Franken. Wer vor dem 29. November «einkauft», spart noch 20 Franken zusätzlich.

■ GROSSE PLÄNE

Doch nicht nur im Tarifbereich hat sich einiges getan: Die Bergstation des Ergglen-Liftes ist erneuert worden, für bessere Beschneidung in diesem Gebiet hat man Wasserleitungen verlegt und im Oktober wurde der Twäregglift bis zur Talstation Aengi ver-

längert, sodass die «Skischaukel» Stockhütte-Klewenalp künftig noch komfortabler benutzt werden kann. Bis 2006 sollen dann Emmetten-Stockhütte eine neue Gondelbahn und das Chälengebiet einen Vierersessellift erhalten. Eine neue, kuppelbare Anlage, sagt Ruedi Wyrsh.

Wer sich mit dem Gedanken an derartige Investitionen trägt, muss eine gute Bilanz vorweisen können. Ruedi Wyrsh ist denn auch stolz darauf, das er im letzten Jahr – trotz schlechtem Frühling, Sommer und Herbst – den Cashflow um 35 Prozent steigern konnte. «Der Februar war natürlich das absolute Highlight», sagt er, dass die Frequenzen auch an den Wochentagen rekordverdächtig gewesen seien. Das gute Ergebnis sei aber auch darauf zurückzuführen, dass es gelungen sei, die Ausgaben um eine halbe Million Franken zu senken. Dank effizientem Personalmanagement (Abbau von Überstunden), dank gezieltem Einsatz von Werbemitteln: «Wir haben nicht flächendeckend, sondern vor allem in den Kantonen Aargau, Solothurn und Zug geworben und so den Aufwand um 39 Prozent reduziert.»

■ GUTES TEAM

Zu Beginn seiner Tätigkeit hatte Wyrsh betont, er wolle mit den Angestellten zusammen als Team auftreten. Das sei ihm zu einem grossen Teil gelungen, stellt er fest. Die Atmosphäre werde von den Gästen als ruhig und angenehm empfunden, die Kundschaft schätze es, «dass alles reibungslos funktioniert». Und in Sachen Pis-

tenpräparation windet er seinem Team ein Kränzchen: «Das ist wirklich die absolute Stärke unseres Skigebietes.» Der Betriebsleiter betont, dass alle am selben Strick ziehen, dass er seine Leute immer wieder dazu anhalte, Kritik und Vorschläge früh einzubringen, mitzudenken, Verantwortung zu übernehmen. Paul Odermatt hat im Oktober die Weiterbildung zum Technischen Leiter abgeschlossen – und Weiterbildung soll auch künftig ein Thema bleiben. Vor allem im Umgang mit Gästen.

Trotz Wyrshs Bemühungen um Kontinuität hat es im letzten Jahr etliche personelle Änderungen gegeben. So kam es im Panoramarestaurant erneut zu einem Wirtwechsel. Er wolle nicht alte Geschichten aufwärmen, sagt Wyrsh. Aber eines sei klar: «Hier bin ich mit dem Resultat überhaupt nicht zufrieden.» Trotzdem: Der neue Wirt Godi Stadelmann habe bisher gute Zahlen vorweisen können, der Kiosk stosse auf reges Interesse, und der gute Umsatz der Salomonstation lasse für den künftigen Winter hoffen. Zumal hier eine gute Lösung gefunden werden konnte: Die Service-Station ist in die Bergstation verlegt worden, hat dadurch mehr Platz und kann das Angebot ausbauen. Und als Nebeneffekt steht die Aussichtsterrasse wieder in voller Grösse zur Verfügung. Eine Win-Win-Situation, sagt Wyrsh. Einen Wunsch hat er noch: «Am 10. Dezember sollten auf Klewenalp 1,50 Meter Schnee liegen.» Als Grundlage für einen erfolgreichen Winter und zufriedene Gäste.

remeb



Beckenrieder Alpen

BESUCH AUF DER ALP STAFFEL

Weyl-Toni, Sack-Toni oder Staffu-Toni: So kennen die Beckenrieder den sympathischen Staffel-Äpler. Die Alp auf dem Klewen liegt in unmittelbarer Nähe vom Berghaus Tannibüel, und zwar an der Wegscheide zum Brisenhaus, zur Bärenfalle und zur Stockhütte. Hier geht der 62-Jährige seit dreissig Jahren auf die Alp. Bereits nach den sieben obligatorischen Schuljahren trat er in den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb ein. Seit 36 Jahren ist Toni Gander-Ambauen mit «Stärtemattli-Marie» verheiratet. Auf ihre Grossfamilie mit zwei Mädchen und vier Knaben sind die beiden stolz. Auch Toni stammt aus einer grossen Familie mit zehn Kindern. Bis zur diesjährigen Kirchenrenovation war sein Vater auf dem Mernsinger-Bild an der Ostfassade der Pfarrkirche als Befender zu sehen.

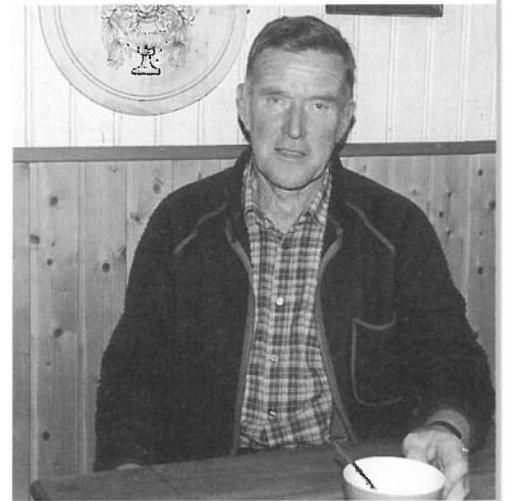
Seit 1973 ist Toni Gander Eigentümer der Alphütte Staffel, die 1520 Meter über Meer liegt. Vorher gehörte sie je zur Hälfte seinem Bruder und der Familie Gander («z'Simone»). Die Alphütte stammt aus dem letzten Jahrhundert und wurde in all den Jahren stetig renoviert: schlicht und immer der jeweiligen Zeit angepasst. Sie erhielt zum Beispiel vor dreissig Jahren elektrischen Strom, der die Gasbeleuchtung ersetzte. Eine Erinnerung an die ehemalige Gasbeleuchtung sind die noch vorhandenen Leitungen an den Decken, vor allem im Massenlager im Obergeschoss. Das Massenlager stammt aus der Anfangszeit der Klewenbahn. Früher trafen sich die Beckenrieder und Luzerner in der Alphütte Staffel zum Skifahren, sie organi-

sierten Rennen, starteten die Abfahrt nach Beckenried, kochten Kaffee in der Hütte und übernachteten dort. Heute steht das Massenlager nur noch für Verwandte und Freunde der Äplerfamilie Gander-Ambauen zur Verfügung.

Zum Heimet «Sack» gehört auch die Bergliegenschaft «Grabi», die das Heu für den Winter im Tal liefert. Das Holz fürs «Hagen» und den Kombiherd, der in der Wohnküche der gemütlichen Alphütte steht, liefert das Talloch. Der diesjährige Alpsommer begann bereits am 30. Mai. Dank dem Jahrhundertwetter – ohne Schnee – haben die Kühe und Rinder praktisch keinen Landschaden hinterlassen. Das hat sich auf den Ertrag ausgewirkt. Im Tal hat es ebenfalls genug Gras und Heu gegeben, obwohl wegen der Trockenheit ein Schnitt ausfiel.

■ AKTIV IN DER ÄPLERGESELLSCHAFT

Die Staffalp erstreckt sich im Norden bis zum Tannibüel, im Westen zur Kreuz- und Bielhütte, im Süden hinauf zum Aaren (auf 1700 Meter über Meer) und im Osten bis zum Aengi und zur Matt. «Die Weiden meiner Alp sind eher für Rinder geeignet», sagt Toni Gander. Die Kuhmilch sei von so guter Qualität, dass praktisch die gesamte Menge an die Sennerei Aschwanden nach Seelisberg geht. Fredy Scheuber vom Tannibüel holt die Milch ab und transportiert sie ins Tal. In Seelisberg wird sie zum qualitativ hoch stehenden Klewenkäse verarbeitet. Darüber ist der Äpler froh, da es ihm einen gesicherten Absatz bringt. In der Alp Staffel wurde früher auch gekäst und



die Laibe wurden im Spycher beim Tannibüel bis zum Herbst eingelagert. In diesem Jahr waren zwölf Kühe, zehn Rinder sowie fünf Kälber auf der Alp Staffel. Das neue Alpreglement – die Verpachtung der Alpen durch die Genossenkorporation an die Hüttenbesitzer und der Alpstrassen-Perimeter – habe sich bewährt. Früher bezahlte man die Kuhschwere und das Schwendgeld. Politik interessiert Toni Gander, aktiv mitgemacht hat er allerdings nie. Sein Engagement galt dafür der Äplergesellschaft von Beckenried und Niederrickenbach, wo er sich mehrmals als Beamter zur Verfügung stellte und es dabei bis zum Sennenmeister brachte.

Seine Familie sei zugleich sein Hobby, sagt Toni Gander. Er arbeitete während zwanzig Jahren an den Skiliften Aengi und Chälen. Er selbst fährt heute jedoch nicht mehr Ski. «Die Skifahrer haben in all den Jahren meine Alphütte in Ruhe gelassen. Das schätze ich sehr», erzählt er. Die Hütte besitzt eine Selbststränke und eine Melkmaschine. Ohne Schiller könnte Toni Gander sich das Äplerleben nicht vorstellen. Er ist froh, dass die Klewenbahn bei jedem Wetter eine sichere Verbindung zum Dorfheimet ist. Dort geht er regelmässig hin – nicht nur zum Heuen. Er geniesst immer wieder gerne sein Lieblingsessen: Kotelett mit Pommes frites. Die Situation der Landwirtschaft schätzt Toni Gander für die Zukunft eher unsicher ein, auch was seinen Betrieb anbelangt. Er sei doch im «Sack» nur Pächter. ga



Äplerchilbi 2003

ALOIS AMBAUEN UND BEAT KÄSLIN



Die diesjährige Äplergemeinde fand am 14. September im «Nidwaldnerhof» statt. Der Pfleger Bruno Zieri führte durch den Anlass, an dem 53 Mitglieder teilnahmen. Es wurden 24 Beamte und vier Senioren gewählt. Für grosse Spannung bei den Wahlen sorgte vor allem das Vorstellen der neuen Hauptmannen, Sennenmeister und des Frauenvogtes.



Die beiden abtretenden Hauptmannen Christian Ambauen («Kick») und Hugo Käslin («Winziger») präsentierten ihre Nachfolger mit einem unterhaltenden Sketch.

ga

v.l.n.r.: Bruno Zieri, Pfleger; Beat Käslin, Hauptmann; Jürg Aschwanden, Frauenvogt; Alois Ambauen, Hauptmann; Martin Gander, Sennenmeister; Hanspeter Gander, Sennenmeister.

■ ÄPLERBEAMTE 2003

Hauptmann	Ambauen Alois	Ridlistrasse 3
Hauptmann	Käslin Beat	Buochserstrasse 74
Sennenmeister	Gander-Mathis Hanspeter	Loh
Sennenmeister	Gander-Truttmann Martin	Schulweg 5
Bannerherr	Käslin Thomas	Tal
1. Fähnrich	Ambauen Alexander	Emmetterstrasse 15
2. Fähnrich	Zieri Heinz	Nidertistrasse 1
Pfleger	Zieri-Gander Bruno	Nidertistrasse 1
Säckelmeister	Ambauen-Tasillo Christian	Obere Allmend
Schlüsselherr	Käslin-Käslin Hugo	Ridlistrasse 47
Frauenvogt	Aschwanden-Käslin Jürg	Oberdorfstrasse 36
Schreiber	Käslin-Odermatt Hans	Oberdorfstrasse 32
1. Äplerrat	Gander Andreas	Gandgasse 2
2. Äplerrat	Baumgartner Urs	Kirchweg 7
Weibel	Bucher Martin	Fellerwil 3
1. Brätmeister	Murer Pius	Oberried
2. Brätmeister	Ziegler Christian	Emmetterstrasse 13
Gerichtspräsident	Murer Andreas	Dorfstrasse 55
1. Richter	Achermann Daniel	Röhrli 10
2. Richter	Käslin Armin	Tal
3. Richter	Amstad Ueli	Hostettli
4. Richter	Murer Thomas	Ober-Sassi
1. Hirt	Ziegler Matthias	Emmetterstrasse 13
2. Hirt	Murer Thomi	Obere Allmend 8
1. Senior	Amstad-Gander Adolf	Rosenweg 4
2. Senior	Gander-Meier Josef	Schulweg 5
3. Senior	Barmettler Remigi	Ochsenweid Buochs
4. Senior	Käslin-Käslin Alfred	Höfestrasse 5
Kläger	Ambauen-Brun Sepp	Emmetterstrasse 15



Nidwaldner Kantonalbank

RÜCKBLICK AUF HUNDERT JAHRE

Am 1. Oktober 1903 eröffnete die Nidwaldner Kantonalbank ihre erste Einnehmerei in Beckenried. Der Alt-Regierungsrat Joseph Gander führte sie bis 1939 in seinem Wohnhaus im Sumpf. Danach übernahm Emil Murer-Baumgartner während 25 Jahren die Leitung. Zugleich verlegte man die Bank in den westlichen Hausteil der Dorfstrasse 69, in dem heute das Geschäft «Murer Herrenmode» ist.

■ BANKÜBERFALL ABGEWEHRT

Im Jahr 1963 versuchte ein deutscher Staatsangehöriger die Bank zu überfallen. Mit vorgehaltener Pistole betrat der Täter die Bank und verlangte Geld. Der damals 71-jährige Emil Murer-Baumgartner schlug dem Täter kurz entschlossen die Pistole aus der Hand und kämpfte mit ihm. Dank der Hilfe seines Sohnes Emil Murer-Käslin konnte der Täter gefasst werden. Es stellte sich heraus, dass in Richtung Emmetten ein Komplize mit einem gestohlenen Auto auf den Bankräuber wartete.

Einige Monate nach dem Überfall trat Emil Murer-Baumgartner in den wohlverdienten Ruhestand und Ernst Amstad-Kunz war sein Nachfolger. Während der nächsten zwölf Jahre befand sich das Geschäftslokal bei «z'Chähändlers» im Isenringen. Im September 1976 zügelte die Nidwaldner Kantonalbank dann ein weiteres und wohl auch letztes Mal in die neuen Räumlichkeiten an der Dorfstrasse 47. Die Einnehmerei wurde damals zu einer Agentur erhoben und verfügte erstmals über eine EDV-Anlage. Dadurch konnte sie die Dienste einer modernen und kundennahen Bank anbieten.

■ RASANTES WACHSTUM

Als Folge des jährlichen Wachstums hob die Nidwaldner Kantonalbank ihre Agentur Beckenried 1984 in den Rang einer Filiale. Gleichzeitig übernahm der damals 24-jährige Ernst May die Führung der aufstrebenden Geschäftsstelle. In der Folge baute die Filiale das Kredit- und Anlagegeschäft stark aus. Der Kundschaft stand damit die Abwicklung sämtlicher Bankgeschäfte in

nächster Nähe zur Verfügung. Der Einmannbetrieb entwickelte sich rasant zur Filiale mit vier Vollzeit-Mitarbeitenden.

Im Millenniumsjahr hat die Nidwaldner Kantonalbank alle Geschäftsstellen einheitlich umgebaut. Die modernen, offenen Schalterzonen werden von der Kundschaft und den Mitarbeitenden sehr geschätzt. Zudem machte es der Umbau möglich, in der Geschäftsstelle Beckenried neu auch Lehrlinge auszubilden. Da für das Beraterteam die volle Zufriedenheit der Kundschaft ein wichtiges Ziel ist, werden die Kunden schnell und kompetent in allen Bankbereichen bedient.

■ DIE BECKENRIEDER BEVÖLKERUNG FEIERTE MIT

Am 1. Oktober 2003 feierte die NKB-Geschäftsstelle mit einem Fest auf dem Beckenrieder Dorfplatz ihr 100-Jahr-Jubiläum. Bei Kuchen, Wurst, Bratchäs und



Ernst May und Preisgewinner Seppi Barmettler.

musikalischer Unterhaltung stiessen etwa 500 Gäste auf dieses Ereignis an. Zudem führte die NKB auch einen Schätz-Wettbewerb mit tollen Preisen durch. Ernst May übergab die Preise den anwesenden Gewinnerinnen und Gewinnern. Doch auch die NKB wurde beschenkt. Thea Uhr – eine in Beckenried wohnhafte Schriftstellerin – bedankte sich bei der Geschäftsstelle mit einem Gedicht. em

Fussball-Plauschmannschaft «Hoppala»

AKTIV AM SAMICHLAIS-MÄRCHT

Bereits zum zweiten Mal führte die Beckenrieder Fussball-Plauschmannschaft «Hoppala» am Beckenrieder Samichlais-Märcht eine Festwirtschaft. Während des Marktes war in der heimeligen Festhütte eine Kaffeestube, die am Abend in eine Bar umgewandelt wurde. Das Ziel von «Hoppala» ist es, einen gemütlichen Beitrag an

diesen Grossanlass zu leisten. Dabei steht bei «Hoppala» nicht das Profitdenken im Vordergrund: Im Sinne ihrer sportinteressierten Mitglieder überreichten Stefan Truttmann und Daniel Zumbühl als Vertreter von «Hoppala» dem Turnverein sowie der JO Beckenried-Klewenalp einen Check von je 500 Franken. pzb

Stehend von links: Urs-Peter Käslin, Martin Würsch, Stefan Barmettler, Roger Christen, Pascal Zumbühl, Beat Käslin, Stefan Truttmann. Kniend von links: Daniel Zumbühl, Rolf Hurschler.



Beckenrieder Samichlaus

SAMICHLAUS-EINZUG – FRÜHER UND HEUTE

Vor genau vierzig Jahren standen drei junge Beckenrieder an der Ecke des Gasthauses «Rössli» und schworen beim Anblick der nur gerade zwölf Trichler: «So darf es nicht weitergehen.» Res Käsliin (Kallenbach) und die Brüder Ernst und Sepp Käsliin (Tal) entdecken durch den traurigen Anblick der kleinen Trichlerschar ihr Trichlerherz. Im Folgejahr wird die Reorganisation schon früh an die Hand genommen. Sie leihen Tricheln und Burdisäcke aus und kennzeichnen sie, damit die Gegenstände wieder dem richtigen Besitzer zurückgegeben werden können. Sogar kaputte Tricheln nehmen sie und lassen sie in der Schlosserei von Paul Murer fachmännisch flicken. Die Bauern geben ihre Tricheln daher gerne für den Einzug her. Die Initiative von Res Käsliin und von Ernst und Sepp Käsliin wird belohnt: Das «Trichlerfieber» greift so richtig um sich. Ungefähr achtzig Trichler mit Burdisäcken, einige Jahre später sind es dann die Burdhämmli, verleihen dem Samichlaus-Brauch in Beckenried einen neuen, unvergleichlichen Impuls. Die «Taktiffele» führt den Zug an. Das dumpfe, rhythmische «Wum – Wum – Wum» führt den Zuschauern durch Mark und Bein. Die Begeisterung hält bis heute an. In den letzten



Jahren hat sich die Teilnehmerzahl bei etwa 350 Trichlern eingependelt.

Seit einigen Jahren beginnen ungefähr fünfzig Trichler den Samichlaus-Einzug bereits am Mittag. In der Rütönen starten sie jeweils in Viererkolonnen. Nach einigen Ruhe- und Verpflegungspausen tricheln sie gegen fünf Uhr in korrektem Rhythmus durch den belebten Samichlaus-Märcht im Dorfzentrum.

■ EINDRÜCKLICHES ERLEBNIS

Seit 1972 findet der Einzug ins verdunkelte Dorf in der noch heute bekannten Form statt. Durchgeführt wird der Anlass immer am ersten Samstag im Dezember. «Geistlichlepfen», urstimmig tönende Kuhhörner, ein farbenfrohes Lichtermeer von Iffelen, Laternen und Fackeln und über dreihundertfünfzig Trichler begleiten den Samichlaus mit seinem Gefolge vom Hotel «Sternen» ins Dorf. Sie alle machen den Einzug zu einem eindrücklichen Erlebnis für Mitwirkende und Besucher aus nah und fern. Das Schweizer Fernsehen ist 1977 auf den Traditionsanlass aufmerksam geworden: In der Tagesschau zeigten sie eine Sequenz des Samichlaus-Einzugs.

■ BREITES ANGEBOT

1978 erweckte der Kulturverein Ermitage den Samichlaus-Märcht zu neuem Leben. Der beliebte Markt ist rund um die Kirche angeordnet. Selbst angefertigte, vorweihnachtliche und allerlei handwerkliche Gegenstände warten auf einige tausend Besucher. Der Samichlaus selbst ist zwischen 15.30 Uhr und 17.30 Uhr auf dem Markt und hat für die Kinder und Erwachsenen ein gutes Wort übrig. Das kulinarische Angebot ist in den vergangenen Jahren immer vielfältiger



geworden. In umliegenden Gaststätten, an Marktständen, im Schwinger-Zelt und in der Hoppala-Hütte werden für das leibliche Wohl viele Köstlichkeiten angeboten.

In Beckenried besucht der Samichlaus alle tausend Haushalte – das ist in der Schweiz einzigartig. Rund 150 Turner, Mädchen und Knaben arbeiten, unter der Leitung des Turnvereins, in 24 Equipen und sind am Samstag und am Sonntag mit viel Freude für diesen Brauch im Einsatz. mz

■ MITWIRKENDE AM SAMICHLAUS-EINZUG

	1985	2002
Geislächlepfer	10	12
Fackelträger	60	120
Hornbläser	6	10
Geldtücher	8	8
Iffelen mit Stäbe / Latärnli	40	60
Iffelen (mittel und gross)	60	120
Trichler	350	357
Begleitung Trichler, Lampion	11	11
Samichlaus, Schmutzli und div. Helfer	40	40
Total Mitwirkende	585	738

Gewerbeverein Beckenried

BECKENRIEDER BETRIEBE SICHERN ARBEITSPLÄTZE

Der Gewerbeverein Beckenried wurde am 28. März 2003 gegründet und hat zurzeit 45 Mitglieder. Er ist eine Vereinigung von kleinen und mittelgrossen Unternehmen (KMU), Landwirtschafts- und Dienstleistungsbetrieben von Beckenried. Ziel ist es, gemeinsame Interessen zu vertreten, den fairen Wettbewerb zu fördern und unlauteres Geschäftsverhalten zu bekämpfen. Der Gewerbeverein Beckenried ist dem kantonalen und dem schweizerischen Gewerbeverband angeschlossen und strebt Synergien mit artverwandten Institutionen im näheren Umkreis an.

Der neue Verein bezweckt den Zusammenschluss sowie die Wahrung der beruflichen Interessen und Förderung der Handwerks-, Handels-, Dienstleistungs-

und Industriebetriebe von Beckenried. Dafür setzt er sich auf verschiedenen Ebenen ein. In der heutigen schwierigen Wirtschaftslage gilt es, Chancen und Wettbewerbsvorteile von Beckenried gemeinsam zu fördern und zu nutzen. Besonders wichtig ist es, die Rahmenbedingungen für die kleinen und mittleren Unternehmen zu verbessern.

Der Gewerbeverein betreibt eine eigene Website (www.gv-beckenried.ch). Dort können aktuelle Themen und Anlässe abgerufen werden, der Vorstand kann kontaktiert oder das Beitritts-gesuch ausgefüllt werden – worüber sich der Gewerbeverein besonders freuen würde. Die Aufnahme in den Verein erfolgt durch die Generalversammlung.

Der Gewerbeverein Beckenried fordert die Beckenrieder Bevölkerung auf, mitzuhelfen, dass Beckenried ein geschätzter Wohnort und ein attraktiver Arbeitsort bleibt. Alle sollen möglichst im Dorf einkaufen, einheimische Gewerbe- und Landwirtschaftsbetriebe besuchen und Aufträge an Betriebe in Beckenried vergeben. Die Mitglieder des Gewerbevereins Beckenried werden es zu schätzen wissen. jl

■ DER GEWERBEVEREIN BECKENRIED BETREIBT FOLGENDE AKTIVITÄTEN:

- Monatlicher Gewerbehock am ersten Donnerstag im Monat
- Informationsveranstaltungen in Form von Gewerbelunchs
- Gemeinsamer Werbeauftritt, PR-Aktionen, Veranstaltungen
- Grosse Gewerbemesse alle 3 Jahre, erstmals im Jahr 2005
- Lehrlingsparcours
- Politische Einflussnahme durch die Politikkommission
- Regelmässiger Kontakt zu den Behörden durch den Vorstand
- Kontakt zum regionalen und kantonalen Gewerbeverband



Porträt Annette Amstad-Baumann

VON DER HARFE ZUM OLDTIMER



Dass Annette Amstad, Ehefrau des Alt-Bundesrichters Eduard Amstad, viele Talente und Hobbys hat, ist einigen bekannt. Weniger bekannt ist jedoch, dass sie hilft, Oldtimer-Autorallyes zu organisieren. Seit zehn Jahren stellen sie und ihre Freundin Annemarie Hardt-Oswald nationale und internationale Rallyes für verschiedene Veranstalter auf die Beine, zum Beispiel für den Jaguar-Club, den Automobil Club der Schweiz (ACS), Versicherungen und Banken.

■ TEMPO NICHT AN ERSTER STELLE

An einer Rallye fährt man nicht auf Autobahnen und Hauptstrassen, sondern auf Dorfverbindungen, Bergstrassen und Nebenwegen. Pro Jahr gibt es zwei bis drei Rallyes in der Schweiz, in Italien, Frankreich und im südlichen Teil von England. Die Routen werden von Annette und ihrer Freundin genau rekognosziert und mehrmals abgefahren. Annemarie Hardt sitzt am Steuer – allerdings nicht in ihrem Oldtimer, sondern in einem modernen Auto. Annette schreibt als Beifahrerin die Strassen, Distanzen, Abzweigungen, Steigungen und die Fahrzeit genau auf. Die ermittelten Daten werden in das so genannte «Roadbook» übertragen. Die gestellten Aufgaben werden dort für jeden einzelnen Tag auf mehreren Seiten festgehalten. Dabei geht es nicht darum, ein möglichst hohes Tempo zu erreichen. Wichtig ist es, die vorgeschriebene Geschwindigkeit einer

Teilstrecke einzuhalten, überlegt zu fahren, geschickt das Roadbook zu lesen und die Fragen zur Landschaft, Bevölkerung, Geschichte und zu Denkmälern der entsprechenden Tagesetappen zu beantworten. Eine Rallye dauert zwischen vier und zehn Tagen. Mit dabei sind jeweils vierzig bis siebzig Oldtimer von verschiedenen Automarken. Ein Automechaniker fährt mit und sorgt dafür, dass bei Ausfällen die nötigen Reparaturen gemacht werden.

Die Teilnehmenden kommen aus der Schweiz, Deutschland, den Beneluxstaaten, England, Skandinavien und sogar aus

Amerika. Da die 90 bis 150 Frauen und Männer sowie ihre wertvollen Wagen sicher untergebracht werden müssen, kommen nur grosse und möglichst gehobene Hotels in Frage. Jeder Rallye-Tag endet mit einem festlichen Essen und der Rangverkündigung für den Tages-Wettbewerb. Den Erstplatzierten winken schöne Preise, die bekannte Firmen stiften.

■ VIELSEITIG INTERESSIERT

Annette Amstad hat sich an den Konservatorien in Zürich und Paris als Harfenistin ausbilden lassen. Sie spielte anschliessend in den Stadtorchestern von St. Gallen und Luzern und trat gleichzeitig als Solistin auf. Nach ihrer Heirat arbeitete sie während 18 Jahren in einem Teilzeitpensum als Lehrerin am Konservatorium Luzern. Wegen Handproblemen musste sie das Harfenspiel leider aufgeben. In Beckenried hat sich Annette für viele Projekte engagiert. Beispielsweise setzte sie sich für den Vor-Kindergarten ein, half mit bei der Einführung des Samichlais- und Blumenmärchts im Ermitage-Verein und unterstützte die Herausgabe des Nidwaldner Kochbuches. Zudem trat sie für die Gemeindebibliothek ein und bildete, zusammen mit tatkräftigen Helferinnen, das Rückgrat des erfolgreichen Kirchenbazaars von 1976. Alles, was sie anpackt, macht sie mit ansteckender Begeisterung. ga

■ POLITISCHE GEMEINDE BECKENRIED

Zu vermieten im Haus am Dorfplatz 4

GEWERBE-RÄUME

in zentral gelegentlichem Wohn- und Geschäftshaus mit Lift. Ideal geeignet für Kleingewerbe und/oder Bürobetrieb.

Ladenlokal im EG: 2 Räume mit total 110 m² Nutzfläche

Nebenraum im EG: 23 m² (Lager)

Nebenräume im UG: 40 m² (Lager) / 24 m² (Archiv)

Bezugsbereit per sofort oder nach Übereinkunft. Vereinbaren Sie einen unverbindlichen Besichtigungstermin. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Bewerbungen und Anfragen richten Sie bitte an das Gemeinde-Bauamt, Emmetterstrasse 3, Postfach 69, 6375 Beckenried (Tel. 041 624 46 23).

Alfa-Treffen Beckenried

RARITÄTEN IN BECKENRIED



Am 6. September 2003 war es endlich so weit: Das fünfjährige Jubiläum des Alfa-Clubs «Cuore Svizzera» aus Beckenried wurde endlich Tatsache. Die Clubmitglieder hatten es bereits lange ersehnt. Der Club verband das Jubiläum mit einem Treffen, zu dem diverse Alfa-Clubs der Schweiz eingeladen wurden. Rund achtzig Aussteller fanden – bei leicht überzogenem Himmel – den Weg nach Beckenried. Unter den Autos hatte es echte Raritäten mit Jahrgängen von 1950 bis 2003. Dazu zählte unter anderem der ganz seltene Alfa Zagato. Es konnten ebenfalls unvorstellbar wertvolle Einzelstücke wie zum Beispiel der Alfa Romeo Nuovola bewundert werden, der direkt aus dem Alfamuseum kam.

An diesem Tag konnten jedoch nicht nur Autos bestaunt werden: Die bekannte Rollstuhlsportlerin und Weltmeisterin Edith Hunkeler fand sich zur Autogrammstunde ein. Zum Abschluss des Treffens gab es im Alten Schützenhaus ein grossartiges Viergang-Abendessen. Ein weiterer Höhepunkt war die Prämierung der schönsten Fahrzeuge. Bis zur Polizeistunde untermalte DJ Roli den Abend mit alten Schlagern und Hits.

Der Alfa-Club bedankt sich recht herzlich bei allen Alfistis und den spontanen Besuchern für das Erscheinen an ihrem Jubiläum.

bm

■ DER CLUB

Angefangen hat alles mit spontanen Treffen von Innerschweizer Alfa-Fans bei Ausstellungen, Rallyes und kollegialen Ausflügen. Und plötzlich war die Idee da: Weshalb nicht einen eigenen Alfa-Club in der Zentralschweiz gründen? Denn alle bestehenden Clubs liegen weit entfernt. So gründeten die fünf «Ur-Alfistis» Walter Ming, Kurt Michel, Hugo Eyer, Beppi Ming und Bruno Murer am 9. Oktober 1998 den Alfa-Club «Cuore Svizzera» in Beckenried. «Cuore Svizzera» ist ein geselliger Verein, der auch das Kulinarische liebt. Anlässe wie Sommerpicknick, Kartrennen, Klausabende und die monatlichen Clubhölcke an jedem ersten Donnerstag im Monat prägen das Vereinsleben. Der Club zählt heute ungefähr hundert Mitglieder. Alles Leute, die nicht nur über Zylinder, Pferdestärken und Top-speed diskutieren wollen, sondern auch ungezwungenes Beisammensein mit Gleichgesinnten schätzen.



Gemeindeverwaltung

PERSONELLES

■ NEUE LEHRTOCHTER AUF DER GEMEINDEVERWALTUNG



Am 10.08.2003 hat Laura Würsch ihre dreijährige Ausbildung als Kauffrau auf der Gemeindekanzlei Beckenried angetreten.

Sie wohnt mit ihren Eltern und ihrem Bruder in Emmetten und hat dort die integrierte Orientierungsstufe besucht. In ihrer Freizeit fährt sie Inlineskates und Velo, schwimmt gerne und steht im Winter auf dem Snowboard.

Wir heissen sie in unserer Gemeindeverwaltung herzlich willkommen und wünschen ihr eine interessante und abwechslungsreiche Lehrzeit.

■ HEIRAT

Am 31.05.2003 hat Sandra Bacher-Mathis in Büren geheiratet. Wir gratulieren ihr und ihrem Mann Martin recht herzlich und wünschen ihnen auf dem gemeinsamen Lebensweg alles Gute. th



Gemeindewerke und Gemeindeverwaltung mit erneuerter Informatik

DIE ARBEIT MACHT WIEDER FREUDE

Die Gemeindewerke und die Gemeindeverwaltung Beckenried erhielten im ersten Quartal dieses Jahres eine erneuerte EDV-Infrastruktur. Hauptelemente sind eine Glasfaserverbindung zwischen den Gemeindewerken und der Gemeindeverwaltung, ein neuer zentraler Server und die Umstellung auf eine einheitliche Programmumgebung unter weitgehender Verwendung der bisherigen Drucker. Fazit: Das ganze System läuft wieder stabil und pannenfrei, die Datensicherheit wurde optimiert und bei den Gemeindewerken und auf der Gemeindeverwaltung sieht man rundum zufriedene Gesichter.

Gemeindeverwaltung Beckenried: am Telefon gibt eine Gemeindeangestellte eine Auskunft, während sie den Bildschirm konsultiert, im Büro daneben druckt Gemeinbeschreiber Thomas Holl das Protokoll der letzten Gemeinderatssitzung aus und macht seine Korrekturen. Ein Bild von konzentriertem Arbeiten in einer entspannten

Atmosphäre – war das schon immer so? Thomas Holl schüttelt den Kopf: «Vor ein paar Monaten hatten wir auf unseren Computern drei verschiedene Betriebssysteme und ständig Abstürze. Teilweise veraltete Programme und die langsame Verbindung zum Datenserver kosteten Nerven.»

Ernst Michel, kaufmännischer Leiter der Gemeindewerke und Finanzverwalter, pflichtet ihm bei. Zusammen beschäftigen Gemeindeverwaltung und Gemeindewerke 22 Mitarbeitende, darunter sechs Lehrlinge. «Unsere Leute waren häufig damit beschäftigt, Computerpannen zu beheben, statt arbeiten zu können. Das ist nicht gut für die Effizienz und die Datensicherheit. Darum haben wir uns zu einer grundlegenden Erneuerung der Informatik-Infrastruktur entschlossen.» Die Gemeinde Beckenried sicherte sich dafür die Unterstützung der Stanser Firma Comacom, welche auf Systemintegration und Netzwerktechnik spezialisiert ist und in Nidwalden bei Gemeinden und Schulen als professioneller Dienstleister einen guten Namen geniesst.

■ ERNEUERT – ABER NICHT ALLES NEU

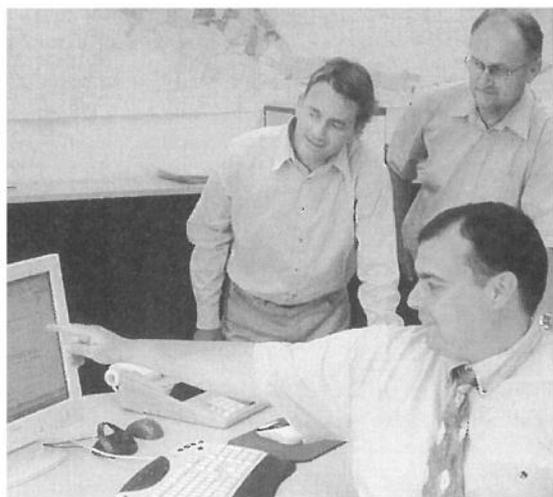
«Unser Ziel war es, den Mitarbeitern der Beckenrieder Gemeindeverwaltung und der Gemeindewerke mit einer zuverlässigen, stabilen und schnellen EDV-Infrastruktur ein effizientes Arbeiten zu ermöglichen. Wir haben Schwachstellen behoben und nur erneuert, was notwendig war – Hand in Hand mit den Fachleuten von den Gemeindewerken, welche gewisse Installationen selbst erledigen konnten», führt Comacom-Inhaber Cornel Mattmann aus. Herz der erneuerten Beckenrieder Gemeindefinformatik ist ein schneller und leistungsfähiger IBM-Server, welcher im Gebäude der Gemeindewerke steht. Hier werden die Daten zentral gespeichert und täglich gesichert. Rückgrat stellt eine neue, leistungsfähige und schnelle Glasfaserverbindung zwischen den Gemeindewerken und der Gemeindeverwaltung dar. Alle Computer wurden auf Windows XP als stabiles Betriebssystem umgestellt. Und auch die Programme wurden auf neuestem Stand vereinheitlicht. «Neben dem MS Office XP fahren wir noch spezielle Programme für unsere Bedürfnisse», führt

Thomas Holl aus. «Wir haben das Ruf-Programmpaket für die Einwohnerkontrolle, die Finanzbuchhaltung und die Gebührenfakturierung sowie Debitoren und Lohnwesen.» Die Gemeindewerke arbeiten darüber hinaus noch mit speziellen Programmen für den Elektroinstallationsbereich.

■ DER BÜRGER PROFITIERT DIREKT

«Der Steuerzahler profitiert natürlich nicht nur von der gesteigerten Effizienz ihrer Verwaltung. Zudem konnten wir auch das BAD-Belastungsauftragsverfahren für die Bezahlung der Rechnungen für Strom und Kabelanschluss der Gemeindewerke einführen», ergänzt Ernst Michel, der als Finanzverwalter auch die Zahlenseite sieht. Zudem sorgt ein Supportvertrag mit Comacom für ruhige Nerven und kalkulierbare Kosten – dank präventiven regelmässigen Kontrollen und garantierten Reaktionszeiten, falls Probleme auftreten sollten.

Fazit? Ernst Michel und Thomas Holl schauen sich kurz an. «Wir sind mit dem Projektverlauf, mit dem Ergebnis der sorgfältig geplanten Erneuerung sehr zufrieden – vor allem auch dank der angenehmen und professionellen Zusammenarbeit mit Comacom, welche rasch, flexibel und kostenbewusst gearbeitet hat», meint Ernst Michel. «Und mit der neuen Informatik macht die Arbeit wieder Spass, und das merkt dann sicher auch der Bürger», ergänzt Thomas Holl.



v.l.n.r.: Cornél Mattmann, Ernst Michel; vorne: Thomas Holl

Gemeindekanzlei

ZIVILSTANDSNACHRICHTEN

■ GEBURTEN

8. Juni 2003	Janic Franco Murer, Buochserstrasse 48
20. Juli 2003	Sven Wiesendanger, Lehmat 7
26. Juli 2003	Leon Marvin Vitaliano, Fellerwil 4
28. Juli 2003	Melanie Gander, Schulweg 5
31. Juli 2003	Mjriam Aschwanden, Kirchweg 20
3. August 2003	Ronny Nideröst, Oberhostattstrasse 13
9. August 2003	Nils Amstad, Ledergasse 14
26. August 2003	Dario Alois Käslin, Allmendstrasse 13
28. August 2003	Anastasia Miljkovic, Buochserstrasse 68
6. September 2003	Giuliano Lino Gut, Ridlistrasse 21
15. September 2003	Leila Holly Nolan, Erlen 3
15. September 2003	Rahel Claudia Stäuble, Kirchweg 31
23. September 2003	Nova Li Taisch, Ridlistrasse 3

■ EHESCHLISSUNGEN

6. Juni 2003	Andrea Corinne Jutzi und Angelo Wiesendanger, Lehmat 7
20. Juni 2003	Christine Regula Haas und Felix Peter Zihlmann, Allmendstrasse 3
27. Juni 2003	Cornelia Scheidegger und Beat Markus Fuchs, Altgasse 72, 6340 Baar ZG
18. Juli 2003	Barbara Monika Amrein und Thomas Josef Zimmermann, Mondmattli 5
8. August 2003	Verena Murer und René Walter Würsch, Oberdorfstrasse 42
22. August 2003	Christine Müller und Martin Michel, Oberdorfstrasse 11
23. August 2003	Heidi Steffen und Jörg Peter Meier, Erlen 2
26. September 2003	Luzia Edith Gander und Max Walker, Ridlistrasse 5
26. September 2003	Christine Hildegard Dörig und Patrick Troller, Vordermühlebach 11

■ TODESFÄLLE

11. Juli 2003	Alois Meinrad Murer-Amstad, Kirchweg 29
15. Juli 2003	Marie Näpflin-Ambauen, Dorfstrasse 81
23. Juli 2003	Emma Zittel-Rutz, Dorfstrasse 18
26. Juli 2003	Werner Reinecke-Slango, Buochserstrasse 11
15. August 2003	Rosa Würsch-Zöggeler, Dorfstrasse 81
5. September 2003	Josefa Gander-Käslin, Höfestrasse 26
10. September 2003	Josef Käslin-Erni, Isenringeweg 2
25. September 2003	Adolf Baumgartner-Achermann, Dorfstrasse 81

■ ALTES SCHÜTZENHAUS: SCHLÜSSELRÜCKGABE

Obwohl das Alte Schützenhaus seit der Eröffnung der neuen Turnhalle im letzten Sommer nicht mehr durch die Sportvereine und die Schule benützt wird, sind diverse Schlüssel noch nicht zurückgegeben worden. Wir bitten die Verantwortlichen, diese Schlüssel umgehend an das Bauamt zu retournieren. Sollte Ihrerseits künftig ein Bedürfnis für die Benützung des Alten Schützenhauses bestehen, bitten wir Sie, rechtzeitig ein entsprechendes Gesuch einzureichen. Anfragen sind direkt an: Gemeindekanzlei, Frau Sandra Bacher-Mathis (041 624 46 26), zu richten (Belegungsplan).

Gemeindebauamt

BAUBEWILLIGUNGEN

■ ERTEILTE BAUBEWILLIGUNGEN VON JUNI BIS SEPTEMBER 2003

Niggli Generalbau AG, Ofen: Erschliessung Unterscheid; Gander-Feierabend Sepp und Claudia: Neubau 3-Familienhaus, Oberlfang; May-Berlinger Ernst und Rita: Neubau 3-Familienhaus, Oberdorfstrasse 30; Mathis Annalies und Niederberger Thomas: Anbau Garage und Kellerraum an Einfamilienhaus, Röhrl 2; Murer-Bissig Paul und Agatha: Verglasung Balkon b. Einfamilienhaus, Buochserstr. 65; Lenoir-Kaeslin Thierry und Beatrix: Umbau Erdgeschoss beim Wohn-u. Geschäftshaus, Dorfstr. 85; Murer-Vogel Christoph und Ursi: An- und Umbau Wohnhaus, Rütistr. 3; Hürlimann-Zraggen René und Heidi: Neubau Einfamilienhaus, Kirchweg 32; May Ernst: Einbau von 2 Dachfenstern b. Mehrfamilienhaus, Mondmattli 5; Murer-Merz Armand: Vergrösserung Fenster beim Wohnhaus, Seestr. 52; Murer Roland: Anbau Garage an Einfamilienhaus, Kirchweg 30a; Slongo-Schleiss Marlis und Armin: Einbau Dachfenster beim Mehrfamilienhaus, Mondmattli 3; Würsch-Näpflin Bruno und Monika: Neubau Mehrfamilienhaus, Nidertistr. 5; Hodel-Zimmerli Beat und Beatrice: Anbau best. Balkon beim Einfamilienhaus, Rütenenstr. 90; Käslin Monika: Neubau Ferienhaus Sunnigrain, Klewenalp; Murer-Käslin Eduard: Anbau Wohnhaus, Erntal; Murer-Würsch Hubert: Anbau Wohnhaus, Oberhostattstr. 13; Zieri-Gander Bruno: Überdachung Vorplatz beim Gewerbebetrieb, Nidertistr. 1; Gander-Würsch Edlerhard: Fassadenänderung und Balkonerweiterung beim Wohnhaus, Oeliweg 10; Rasel-Amstad Josefine: Montage Sonnenkollektoren auf Garagendach beim Wohnhaus, Rosenweg 7; Einfache Gesellschaft Wasserversorgung Niederrickenbach: Neubau Quellvereinigungsschacht, Bergplanggen; Käslin Josef: WC-Anbau an Alpstall und saisonaler Imbissstand im Alpstall, Ober Büel; Bootshafen Rütene AG, Stansstad: An- und Neubau Bootshalle beim Kleinschiffzentrum «Rütene» (2. Ausbaustufe); Bucher-Daflo Walter: Terrainveränderung für Viehlauf sowie Anbau Schutzmauer / Holzunterstand beim Ökonomiegebäude

Ortsplanung

TEILREVISION ZONENPLAN

Die Teilrevision des Zonenplans wird am 26. März 2004 an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung dem Beckenrieder Stimmvolk vorgelegt. An der öffentlichen Information vom 4. Juni 2003 im Alten Schützenhaus konnten sich die damals anwesenden Bürger ein umfassendes Bild machen: Über die Teilrevision, den Raumbedarf an Fliessgewässern und die drei Gefahrenkarten. Der Gemeinderat war sich bewusst, dass die Informationsflut über die drei verschiedenen Themen sehr gross war.

Einige Tage nach der Information hat eine Delegation der Kommission die Unterlagen dem Amt für Raumplanung übergeben. Das Amt hat die Koordination beim Kanton übernommen und einen abschliessenden Bericht über die Vorprüfung erstellt. Der Bericht ist Anfang Oktober wieder bei der Gemeinde eingetroffen und ist für die öffentliche Auflage vorbereitet worden.

Die Auflage bei der Gemeinde erfolgt während 30 Tagen und wird im Amtsblatt veröffentlicht. Die Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, an zwei bis drei Halbtagen im November Termine zu reservieren, um die Fragen von interessierten Bürgern eingehend zu beantworten. Ein Flugblatt in alle Haushaltungen wird nochmals über das Vorgehen informieren.

Es hat sich gezeigt, dass die Vorlage den Rahmen einer ordentlichen Gemeindeversammlung sprengen würde. Der Gemeinderat hat sich deshalb entschieden, dieses Geschäft an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung dem Stimmvolk vorzulegen. Die Versammlung wird am Freitag, 26. März 2004, im Alten Schützenhaus stattfinden.

Der Gemeinderat möchte alle Beckenriederinnen und Beckenrieder bereits heute zu dieser ausserordentlichen Gemeindeversammlung einladen und Sie bitten, sich diesen Termin zu reservieren. sd

Stiftung Altersfürsorge Beckenried

VERSCHIEDENE ANTRÄGE GESTELLT



Der Stiftungsratsausschuss der Stiftung Altersfürsorge Beckenried hat sich entschlossen, am 4. November 2003 eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen. Die Traktanden sind: Kreditbegehren Ausbau Büro-Dachgeschoss, Eröffnung der Wohngruppe Betreutes Wohnen, Kreditbegehren Patientenrufanlage und Anpassung Sitzungsgelder des Stiftungsratsausschusses.

Schon seit längerer Zeit mangelt es im Alterswohnheim an Arbeitsplätzen für Büroarbeiten. Vor einiger Zeit wurde im Dach-

geschoss ein Büro mit zwei Arbeitsplätzen eingebaut. Die Platzverhältnisse sind nun zu eng geworden, da drei bis vier Personen diesen Raum benützen. Der Stiftungsratsausschuss beantragt bei der Versammlung ein Kreditbegehren von 45'000 Franken für den erweiterten Ausbau des Dachgeschosses für ein zweites Büro. Zugleich werden der Aufgang und der Vorraum, welche noch im Rohbau sind, mit Holz oder Farbe abgedeckt und der Boden wird mit einem Teppich bespannt.

■ BETREUTES WOHNEN

Im letzten «Mosaik» wurde darüber informiert, dass wegen verschiedener Umstände der Neubau für Alterswohnungen und für das Betreute Wohnen zurückgestellt wurde. Durch den Auszug der Familie Hollmichel aus der Wohnung im Alterswohnheim ergibt sich eine Lösung für eine

Gruppe Betreutes Wohnen. Eine Arbeitsgruppe des Stiftungsratsausschusses hat sich mit den Eintrittskriterien der Wohngruppe befasst.

Für den Betrieb dieser Wohngruppe müssen kleine Anpassungs- und Renovationsarbeiten an der Hauswartwohnung gemacht werden. Die Küche und der Wohnraum müssen mit Möbeln ausgestattet werden. Daraus ergibt sich ein Kreditantrag an die Versammlung von 31 000 Franken. Ebenfalls ein Antrag wird für ein zweijähriges Pilotprojekt für das Betreute Wohnen gestellt. Der Name dieser Wohngruppe lautet: Wohngruppe Dorfstrasse 81a.

Am 1. September ist am Wochenende die Patientenrufanlage ausgestiegen. Mit vermehrtem Personaleinsatz konnte die Zeit bis zur Reparatur überbrückt werden. Leider gab es keine Ersatzteile mehr und es musste eine neue Rufanlage eingebaut werden. Die Kosten dafür betragen 21 500 Franken. Es kommt daher zu einem nachträglichen Antrag an die Generalversammlung.

Die Sitzungsgelder des Stiftungsratsausschusses sind schon einige Jahre nicht mehr angepasst worden. Daher beantragt der Ausschuss bei der Generalversammlung eine Stundenentschädigung von dreissig Franken. Die bisher bezahlten Pauschalen werden beibehalten und für zusätzliche Einsätze kommt neu die Stundenentschädigung dazu. Ein Reglement ist noch in Ausarbeitung. Die Pauschalen wie auch die Stundenentschädigungen werden nicht von Spendengeldern der Stiftung Altersfürsorge Beckenried bezahlt. Die Arbeit der Stiftungsräte wird vor allem für das Alterswohnheim Hungacher geleistet – die Entschädigung kommt daher vom Betrieb.

Bei Redaktionsschluss sind alle Geschäfte noch nicht bewilligt worden. Der Stiftungsratsausschuss hofft, dass die Versammlung vom 4. November 2003 den Anträgen zustimmen wird und er die Geschäfte zur Befriedigung der Heimbewohner und Mitarbeitenden ausführen kann.

■ KONZEPT: WOHNGRUPPE DORFSTRASSE 81A

Leitsatz aus dem Leitbild Alterswohnheim Hungacher Mai 2000: Wir betreuen auch Menschen anderer Altersgruppen mit leichten Behinderungen und geben ihnen, wo nötig, Unterstützung in der Gestaltung des Lebensalltags.

Nach diesem Leitsatz erarbeitete der Stiftungsratsausschuss in Zusammenarbeit mit der Heimleitung das Konzept für die Wohngruppe Dorfstrasse 81a:

Der Bewohner muss in der Lage sein, die Aktivitäten des täglichen Lebens (ATL) selbstständig oder evt. mit entsprechender Führung/Begleitung zu bewältigen, unter gelegentlicher Beanspruchung von Dienstleistungen.

Eintrittskriterien

- selbstständige Körperpflege, die manuellen Fähigkeiten müssen vorhanden sein
- selbstständige Mobilität, Pflegebett und Rollstuhl sind nicht möglich
- Gemeinschaftsfähigkeit, Mitbewohner respektieren und achten
- Fähigkeit, Abmachungen einzuhalten
- selbstständige Alltagsgestaltung

Geistige Fähigkeiten / Psychische Kriterien

- keine manifeste Psychose (leichte, stabil eingestellte Psychose möglich)
- Keine Demenz, keine Verwirrtheit
- zeitlich und örtlich überwiegend orientiert sein

Aufnahme in Wohngruppe

über den Eintritt entscheidet eine Aufnahmekommission

Aufnahmekommission und Pilot-Projektbegleitung

Die Aufnahmekommission besteht aus dem Heimleiter und drei Mitgliedern des Stiftungsratsausschusses (Stiftungsratspräsidentin, Arzt, Sozialvorsteherin). Zusätzlich begleitet die Aufnahmekommission das Pilotprojekt während zwei Jahren.

Angebot

- nicht möbliertes Einzelzimmer mit Telefonanschluss und Kabelanschluss für TV und Radio, Wandschrank im Korridor
- Mitbenützung der Gemeinschaftsräume: Küche, Aufenthaltsraum, Bad, Dusche, WC
- eine warme Hauptmahlzeit pro Tag
- Begleitung im Alltag
- Waschen und Trocknen der Bett-, Frottier- und Leibwäsche
- wöchentliche Reinigung der Gemeinschaftsräume
- Hausratversicherung (Brand/Elementarschäden)
- weitere Dienstleistungen werden separat verrechnet

Start

nach Möglichkeit Januar 2004 oder früher

■ BIBLIOTHEKSÖFFNUNGSZEITEN

Montag 15.30–16.30 Uhr und 19.00–20.00 Uhr
Mittwoch 19.00–20.00 Uhr
Freitag 15.00–16.30 Uhr
Samstag 09.30–11.00 Uhr

In den Schulferien ist die Bibliothek am Samstagmorgen geöffnet.

■ NEUE DIENSTLEISTUNGEN

Kostenlose Internet-Benützung für jedermann; Mediensuche mittels EDV



Tageskarte Gemeinde

GENERALABONNEMENT FÜR EINEN TAG

Seit dem 29. September 2003 bietet die Gemeinde Beckenried für die Bevölkerung zwei «Tageskarten Gemeinde» (ehemals unpersönliches Generalabonnement) an. Diese sind übertragbar und bringen der Benutzerin oder dem Benutzer am aufgedruckten Geltungstag freie Fahrt in der 2. Klasse auf dem gesamten Geltungsbereich des Generalabonnements der SBB. Zudem reisen Kinder im Alter von 6 bis 16

Jahren mit der Juniorenkarte in Begleitung eines Elternteils gratis mit.

Die Tageskarten können zum Preis von 30 Franken pro Stück von Einwohnern der Gemeinde Beckenried während der Bürozeiten der Gemeindeverwaltung schriftlich, telefonisch oder per E-Mail bestellt werden. Es empfiehlt sich, diese frühzeitig für das gewünschte Datum zu bestellen, da die

Anmeldungen in der Reihenfolge des Einganges berücksichtigt werden. Die früheste Abgabe ist zwei Monate im Voraus. Weitere Informationen können dem bestehenden Merkblatt entnommen werden, das in die Haushaltungen zugestellt wurde oder auf der Gemeindeverwaltung bezogen werden kann.

Zurzeit erfreuen sich die Tageskarten grosser Beliebtheit und der Gemeinderat hofft, dass sie weiterhin rege genutzt werden. th

Freizeitanlage Rütönen

WIE WEITER?

Die Freizeitanlage Rütönen wurde nach dem Bau der Autobahn vom Kanton erstellt und die Gemeinde Beckenried konnte sie als Erholungs- und Freizeitanlage benutzen. Heute dient die Anlage für viele Besucher aus Nidwalden und aus der ganzen

Schweiz als Bade- und Aufenthaltsplatz in der Freizeit. Beckenrieder selbst sind hingegen eher selten in der Rütönen anzutreffen. Während einiger Jahre war der Imbissstand «Wernis Theke» ein beliebter Ort, an dem sich neben den auswärtigen

Gästen auch Beckenriederinnen und Beckenrieder regelmässig trafen.

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen und der Grundeigentumsverhältnisse konnte eine weitere Bewilligung im ersuchten Rahmen aber nicht mehr erteilt werden. Seitdem sind leider wieder vermehrt Reklamationen eingegangen: Vandalismus an privatem und öffentlichem Eigentum gehören zur Tagesordnung.

Aus diesem Grunde beschäftigt sich der Gemeinderat seit dem Frühjahr 2003 intensiv mit der künftigen Nutzung der Freizeitanlage Rütönen. Es drängen sich verschiedene Massnahmen auf, damit die Anlage in Zukunft im bisherigen Rahmen benutzt werden kann. Um das weitere Vorgehen zu planen, müssen die tatsächlichen Unterhaltskosten eruiert werden. Zudem gibt es viele Fragen, die zu beantworten sind: Wie hohe Kosten darf die Freizeitanlage verursachen, solange die Zahl der Besucher gleich bleibt? Lösen Massnahmen – wie zum Beispiel ein Imbissstand, der genau den gesetzlichen Grundlagen entspricht – das Problem? Akzeptiert die Bevölkerung eine Bewirtschaftung der Anlage mit Parkzeitbeschränkung?

Der Gemeinderat prüft zurzeit alle Punkte eingehend. Er will bis im Frühling 2004 eine ganzheitliche Lösung präsentieren, die möglichst alle Interessen berücksichtigt. bm



■ NEUES, EINHEITLICHES BAUGESUCHSFORMULAR

Seit diesem Sommer bieten die Gemeinden des Kantons Nidwalden ein einheitliches Baugesuchsformular an. Dieses neue Formular wurde im Einvernehmen mit der kantonalen Baudirektion durch die Gemeinden erarbeitet. Grundsätzlich sind somit keine weiteren Formulare mehr für die Einreichung eines Baugesuches erforderlich (ausgenommen für Spezialbewilligungen).

Dieses Gesuchsformular kann beim Gemeindebauamt in Papierform oder bei der Baudirektion Nidwalden unter http://www.nw.ch/arp/frameset_bauformular.htm bezogen werden. fi

Austauschjahr in Amerika

MAN FÜHLT SICH, ALS OB DIE WELT EIN BISSCHEN GRÖSSER WÄRE



Christine Vogel, zwischen Mum und Sister.

Ein Jahr nach Amerika, ein anderes Leben kennen lernen, das Englisch verbessern: ein Traum, den viele träumen. Christine Vogel hat ihn Wirklichkeit werden lassen. Nach gründlichen Vorbereitungen hat die Gymi-Schülerin ihr Zuhause im Röhrli verlassen, ihren Eltern, vier Brüdern und den Kolleginnen und Kollegen bye bye gesagt und ist in die USA abgereist. In der Nähe von Chicago verbringt die 17-jährige Beckenriederin nun ein Jahr in einer Gastfamilie und besucht dort die Schule. Über ihre Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse berichtet sie in den nächsten «Mosaik»-Ausgaben.

So, you're Swedish? (Du bist also Schwedin?) Das ist wohl die Frage, die mich immer noch am meisten überrascht. Selbst nach neun Wochen wissen die meisten Leute hier nicht wirklich, woher ich komme. Man gewöhnt sich daran, dass die meisten denken, dass die Schweiz dasselbe wie Schweden sei. So wurde ich schon gefragt, ob ich in der Nähe von Stockholm wohne oder ob ich am Meer zu Hause sei. Wenn ich dann erkläre, dass ich Schweizerin bin und dass das nicht dasselbe wie Schwedin sei, entschuldigen sich die meisten und wollen dann erst recht wissen, woher ich komme. Ich erzähle dann, dass ich in einem Dorf mit etwa 3000 Einwohnern lebe, das zwischen Bergen und an einem See liegt, und

alle finden, dass das einfach das Paradies sein muss, und sie können nicht verstehen, wie ich in eine Stadt wie South Bend kommen kann. South Bend ist mein neues Zuhause für ein Jahr. Es ist ein kleines Städtchen im Staat Indiana mit rund 110 000 Einwohnern. Ich lebe in einem Vorort namens Granger mit 20 000 Menschen. Das Erste, das man bemerkt, wenn man nach Indiana kommt, ist wohl, dass es hier weit und breit keine Hügel, geschweige denn Berge hat. Überall wird Korn, Mais und Soja angebaut.

Hier fühlt man sich wie in einer neuen Welt. Nicht wie im Land der Freiheit, denn in Amerika gibt es Regeln und Vorschriften für wirklich alles, aber man fühlt sich, als ob die Welt ein bisschen grösser wäre.

Meine Gastfamilie besteht aus Lyn (mum), Bill (dad), Steven (Bruder) und Lauren (Schwester). Als ich sie das erste Mal sah, war ich richtig aufgeregt. Man stellt sich vor, wie es wohl sein wird, in einer ganz anderen Familie zu leben, doch man kann sich so etwas eigentlich nicht vorstellen. Meine Gastfamilie ist die beste für mich. Meine Schwester ist gleich alt wie ich und mein Bruder geht aufs College. Sie geben sich alle Mühe, dass ich ein super Austauschjahr habe und möglichst viel Neues erleben kann. So sind meine Eltern, meine Schwester und mein Grossvater mit mir zu einem Chicago Cubs Game gegangen. Nie hätte ich mir träumen lassen, dass ich mit einem Ex-Schulrektor und meiner Familie an einem Schultag nach Chicago an ein Baseball-Game gehen würde. Das Erstaunlichste daran war wohl aber, dass da noch etwa 50 000 andere Leute waren, die für dieses Ereignis die Schule verpasst haben und sich krankschreiben liessen. So etwas käme wohl in der Schweiz kaum vor. Gestaut habe ich auch, als wir in einem Symphoniekonzert waren. Da haben sie doch als erstes Lied die amerikanische Hymne gespielt, und sämtliche Zuschauer standen auf und sangen mit.

Die Schule ist total anders als bei uns. Ich besuche die Clay High School, eine kleine Schule mit rund 1600 Schülerinnen und

Schülern. Jeden Tag hat man dieselben sechs Fächer zu je 55 oder 60 Minuten. Die Mittagspause ist 40 Minuten lang. Es gibt keine grösseren Pausen am Morgen oder am Nachmittag, dafür ist die Schule schon um 14.45 Uhr fertig. Hausaufgaben werden benotet. Es gibt viel mehr Regeln in der Schule. So ist es zum Beispiel nicht erlaubt, während der Lektionen oder über den Mittag in den Gängen zu sein. Man muss immer die Schüler-ID tragen, ansonsten wird man nicht zum Unterricht zugelassen. Das Schulgebäude darf während des Schultags nicht verlassen werden. Zur Bibliothek darf man nur mit einer speziellen Bewilligung von einem Lehrer. Wenn ein Lehrer mit dem Stoff durch ist, bevor es läutet, sitzen alle Schüler einfach im Raum und warten auf die Glocke. Man hat nicht viel Lernstoff, aber viele Regeln. Meine Franz-Lehrerin schlug letzte Woche vor, wir könnten einmal französisch essen. Schliesslich gabs dann Schoggi-Fondue! Mein Wirtschaftslehrer ist ein witziger Typ, zwar ein mega Patriot, aber doch locker. Und auch bei der Chemielehrerin gibts manchmal was zu lachen.

Es gibt aber auch «Gestörtes». So haben wir über Mittag manchmal Frauenfights. Die Girls streiten sich dabei um ihre Typen und gehen sogar mit Plastikgabeln aufeinander los! Wegen ihnen hat es überall Polizisten in den Cafeterias, die aufpassen müssen, dass es nicht zu wild wird.

Jetzt muss ich aber schliessen, ich habe noch Hausaufgaben zu erledigen. Morgen steht sogar ein Englisch-Wörterfest auf dem Programm!!
Christine Vogel

■ SCHULFREI

Am Mittwoch, 3. Dezember 2003 (Buebeträcht), fällt der Schulunterricht wegen einer internen Fortbildung der Lehrerschaft aus. Die Musikstunden werden abgehalten.

EDV in der Schule

«DÜRFEN WIR AN DEN COMPUTER?»

18. August 2003, neue Klassen, neue Schülerinnen und Schüler, neue Computer. «Dürfen wir an den Computer? Dürfen wir ins Internet?» Ja. Aber alles schön der Reihe nach.

Im Frühling 2002 beantragte der Schulrat der Gemeindeversammlung die Anschaffung der Informatikanlage, um den Vorgaben der Bildungsdirektion, aber auch den Vorstellungen der Öffentlichkeit gerecht zu werden. Die Vorlage wurde einer Urnenabstimmung zugewiesen. Die dadurch angeregte Diskussion führte zur Verbesserung technischer Details, und die vorgeschriebene öffentliche Ausschreibung brachte Wettbewerb ins Projekt, was zu geringeren Kosten führte. Eine Vorgabe, die der Schulrat auf Grund des knappen Volksentscheidens anordnete.

Jetzt sind sie da, die Laptops. Das Kabelnetz installierte die Firma «Jurf und Christen», die Lieferung der Hard- und Software wurde der Firma «Internet Factory, Sarnen» mit ihren Spezialisten Pascal Caprez und Roman Burri übertragen. Sie lieferten die Computer und schlugen die Netzwerksoftware «Novell» vor. Und nun verfügt die Schule Beckenried über eine moderne, flexible Lösung – einzigartig bis jetzt im Kanton.

■ TAG DER OFFENEN TÜR:

Samstag, 22. November 2003

09.00 – 11.30 Uhr

- Primarschulhaus
- ORS-Schulhaus

Im Primarschulhaus im obersten Gang sind die Laptops in Reih und Glied installiert. Da wird klassenweise gearbeitet. Sie sind mit dem Kabelnetz der Schule verbunden und profitieren vom gemeinsamen Internetanschluss, der von der Swisscom gratis zur Verfügung gestellt wird. Zudem gibt es die Möglichkeit, die Laptops in die Klassenzimmer zu tragen, wo problemlos «offline» gearbeitet werden kann, da sämtliche Programme auf jedem Laptop installiert sind.

Im ORS-Schulhaus werden die Laptops auf zwei Wagen ins Klassenzimmer gefahren, auf die Pulte verteilt und schon kann die Arbeit über das installierte Funknetz mit direktem Serverzugriff beginnen; drucken, scannen ... alles ist mobil. Aber auch der Kindergarten, die Schul- und Gemeindebibliothek, die Schulleitung und alle anderen Dienste der Schule profitieren von den Investitionen.



Computerwagen im Oberstufenschulhaus.

Am meisten profitieren wohl die Schülerinnen und Schüler. Alle haben jetzt die Chance, die Lehr- und Lernprogramme intensiv zu nutzen. Gezieltes Vertiefen, Informatik in jedem Fach, Anwendungen der geläufigen Programme, das angeleitete Suchen und Finden im Internet und nicht zuletzt ein witziges Lernspiel fördern die Freude und führen zu neuen Kompetenzen.

■ LAPTOPS HEIMNEHMEN?

Die neuen Laptops sind ausschliesslich für den Schulbetrieb gedacht und können weder gemietet noch schnell nach Hause genommen werden.

Schüler an der Laptop-Galerie im Primarschulhaus.



Was der jüngeren Generation an Bedienung im Nu vertraut ist, fordert die Lehrerschaft heraus. An verschiedenen Kursen haben die Lehrerinnen und Lehrer sich schulen lassen. So wird das interne Mail-system «GroupWise» schon bald das offizielle Mitteilungsmedium der Lehrerschaft für Informationen und Termine sein.

Weitere Kurse folgen. Kurse für die Öffentlichkeit sind ebenso möglich wie Kurse für die kantonale Lehrerfortbildung, die jetzt auch berücksichtigt werden können. Zu diesem Zweck werden die Computer im «alten» Informatikraum bestehen bleiben. Speziell der Öffentlichkeit ist der 22. November 2003 vorbehalten. Schulrat und Lehrerschaft laden alle Interessierten ein, um am Tag der offenen Tür sich über eine gute Sache ins Bild setzen zu lassen. chj

Sprachaustausch mit der Romandie

«DAS GIBT DEN JUNGEN SELBSTVERTRAUEN»

Mit der Expo.02 hat für die Beckenrieder ORS-Schülerinnen und -Schüler ein Austauschprojekt begonnen, das nun fester Bestandteil des Schulprogramms werden soll. Als Partnergemeinde sind wir mit dem Waadtländer Dorf Blonay verbunden, das in der malerischen Gegend oberhalb Veveys hoch über dem Lac Léman liegt. Im siebten Schuljahr werden erste Kontakte geknüpft, die Schüler schreiben einander, stellen sich, ihre Familie und das Dorf vor. Dabei können auch Ton- und Bilddokumente entstehen.

In der achten Klasse kommt es dann zur Begegnung der Klassen. Im ersten Semester reisen die Beckenrieder ins Welschland. Sie wohnen bei den Familien ihres «Gspändlis» und lernen zusammen mit der Klasse das welsche Leben, die Schule, das Dorf und die Region kennen. Der Gegenbesuch erfolgt im zweiten Semester in unserem Dorf, wobei dann natürlich die deutsche Sprache im Zentrum steht.

Individuelle Austausche stehen in der 3. ORS auf dem Programm. Schüler können allein oder zu zweit eine Woche ihren jeweiligen Partner besuchen und eine Schulwoche in der Austauschklasse erleben.

Das «Mosaik» hat Eltern, Lehrer und Schüler zu ihren Erfahrungen mit dem Austauschprojekt befragt.

■ FAMILIE BRIGITTE UND CHRISTOPH KÄSLIN-HOFMANN, EGGBERG

Wir haben jetzt schon zweimal einen Knaben aus Blonay bei uns zu Gast gehabt, und es hat beide Male tipp topp geklappt. Am Anfang waren wir zwar etwas skeptisch, vor allem wegen dem langen Schulweg, aber es gab keine Probleme. Die Kinder sind zusammen mit der Klewenbahn hochgefahren und dann mit dem Velo nach Hause gekommen. Und wenn sie einmal am Abend im Dorf Programm hatten, dann wurde halt ein Transport organisiert.

Natürlich haben wir Hochdeutsch gesprochen, sonst hätte vor allem unser zweiter Gast, Anthony, Probleme gehabt. Er sprach nämlich nur sehr bescheiden Deutsch. Trotzdem haben wir uns gut ver-

standen. Wir denken, dem Knaben war es wohl bei uns. Und für uns war es eine Bereicherung. Auch unsere kleineren Kinder genossen den Besuch, vor allem die Spiele, die sie drinnen und draussen gemacht haben. Beim Federball, am Töggelikasten oder beim Kartenspiel verstanden sie sich sofort. Der Besuch war keine Belastung für uns und auch vom Essen her gabs keine Probleme.

Wir finden, dass der Aufenthalt in einer ungewohnten, fremden Umgebung für unsere Tochter eine wertvolle Erfahrung war. Sie musste sich überwinden, sich auf Neues, Unbekanntes einlassen. Das hat ihr gar nicht geschadet, im Gegenteil! So etwas gibt Selbstvertrauen. Es nimmt einem die Angst, man muss ein wenig «in die Welt hinaus». Das ist sicher auch eine gute Vorbereitung für den Einstieg ins Berufsleben.

■ INTERVIEW MIT ARMIN VOGEL, ORS-LEHRER

■ Welches Fazit haben Sie nach den beiden Austauschwochen gezogen?

Vogel: Ein durchwegs Positives. Die Schüler und Schülerinnen haben gemeinsam einen grossen Schritt in ihrer Selbstständigkeit und Lebenserfahrung gemacht. In einem anderen Sprachgebiet mit wenig Sprachkenntnissen leben und kommunizieren ist eine Herausforderung, die unsere Beckenrieder Jugendlichen mit Bravour gemeistert haben. Mit solchen Wochen können Ängste abgebaut und Sprachbarrieren durchbrochen werden.

■ Welche Vorbereitungsarbeiten sind im Vorfeld des Austausches geleistet worden?

Unsere Schüler/innen hatten während einiger Monate Kontakt mit ihren Briefpartnern in französischer und deutscher Sprache. Das Programm in Beckenried wurde von den Jugendlichen aktiv mitgestaltet und gruppenweise waren sie für das Gelingen an einem Tag verantwortlich.

■ Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen von Blonay?

Nach einem Treffen im Sommer in Estavayer le Lac haben beide Klassen ihre Programme geplant und den anderen vorgestellt. Die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen war ausgesprochen unkompliziert und freundschaftlich.

■ Fühlten sich unsere Schülerinnen und Schüler im Waadtland im Allgemeinen gut aufgehoben?

Dies müsste man eigentlich meine Schüler/innen fragen. Die Stimmung war jedenfalls ausgezeichnet und am Schluss haben sich die Beteiligten praktisch nur positiv geäußert. Es gibt sogar vier Schüler, die dieses Schuljahr Exchange fortsetzen und diesmal eine Woche in Blonay den Unterricht besuchen.

■ Welche Schwerpunkte setzten Sie bei der Gestaltung der Woche in Beckenried?

Neben Ausflügen nach Luzern, in die Glasi und dem Besuch der Flugzeugwerke Pilatus hatten wir viel Sport und Spiel auf dem Programm. Ich denke, dies ist eine gute Art, sich kennen zu lernen.

■ Hat sich in der kurzen Zeit eine Durchmischung der Klassen ergeben?

Bei den Ausflügen und Reisen haben sich die Klassen wenig gemischt, aber nach der Schule und in der Freizeit waren die Schüler/innen natürlich auf sich gestellt und mussten sich mit den zur Verfügung stehenden sprachlichen Fertigkeiten verständigen.

■ Spüren Sie Auswirkungen im Fremdsprachenunterricht?

Vor allem am Anfang des Projektes hat man die Bemühungen wahrgenommen.



Den Schüler/innen war klar, dass sie sich besser verständigen konnten, wenn sie ihren Wortschatz erweitern. Wir haben versucht, einfache Fragen und Sätze zu automatisieren.

■ **Haben Sie von den «Beckenrieder Eltern» Rückmeldungen bekommen, wie sie die Woche mit ihrem Gast erlebt haben?**

Alle Eltern, mit denen ich gesprochen habe, waren begeistert und würden sofort wieder jemanden für eine Woche aufnehmen.

■ **AUSSAGEN VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN**

- Ich denke, dass mir der Aufenthalt von der Sprache her nicht sehr viel gebracht hat, weil eine Woche einfach zu kurz dafür ist. Mir wurde aber bewusst, dass man diese Sprache anwenden kann und dass es nützlich ist, wenn man eine Fremdsprache beherrscht. Wenn zum Beispiel zwei Welsche miteinander gesprochen haben, man mithörte und etwas verstand, war das ein Aufsteller und man wurde selbst mutiger, Französisch zu sprechen.
- Mit kleinen Anfangsschwierigkeiten, doch mit der Zeit auf Französisch, Deutsch, Englisch oder sogar mit Händen und Füßen kann man sich sehr gut verständigen.
- Nach der Disco war das Eis gebrochen und wir verstanden uns gut.
- Positiv an den zwei Wochen war, dass man viele neue Leute kennen lernte und man einmal für zwei Wochen etwas anderes sah als Beckenried! Es war interessant, einmal in einer anderen Familie zu leben und zu sehen, wie es bei denen zu Hause so läuft.
- Dass jeder in einer anderen Familie war, fand ich gut, weil man dann auf sich selbst angewiesen war und nicht immer nur mit den Beckenriedern zusammen war.
- Dass meine Austauschpartnerin sich noch ab und zu meldet, damit hätte ich nicht gerechnet.
- Sicher gab es manchmal zwei Gruppen, doch auf beiden Seiten war das Verlangen da, Kontakte zu schliessen.

- Man sollte weniger Museen besuchen, dafür ein bisschen mehr Sport treiben. So lernt man sich besser kennen.
- Ich glaube, man sollte Velo fahren nicht ins Programm einbauen, das können die nicht!
- Nach meiner Meinung sollte man das Projekt auf jeden Fall weiterführen. Aber man sollte die Schüler nicht zwingen. Ich denke, die sind selber ja

- dumm, wenn sie diese Chance nicht wahrnehmen wollen. Jedoch vermute ich, dass einige Angst haben, in einer wildfremden Familie zu leben.
- Ich fände es gut, wenn das Projekt weitergeführt würde. Jeder sollte einmal die Erfahrung machen, für eine kurze Zeit alleine in einer fremden Familie zu leben. Das führt auch ein bisschen zur Selbstständigkeit. um

Viertklässler

ABSCHLUSSSCHWIMMEN IM SEE



Eine ideale Wassertemperatur und strahlender Sonnenschein boten beste Voraussetzungen für das Abschlusschwimmen der beiden vierten Klassen. Technik und Ausdauer, die während des drei Jahre dauernden Schwimmunterrichts der Schule im Hallenbad geübt worden waren, konnten nun im freien Gewässer angewendet werden.

Zwei SLRG-Fachpersonen sicherten die Strecke und demonstrierten zum Abschluss den Schülerinnen und Schülern, aber auch den zahlreich anwesenden Eltern und Geschwistern ihre Rettungsgeräte. mh

Daniela Jenni und Dominik Meier

«WIR ERGÄNZEN UNS IDEAL»

Seit 1997 sind Daniela Jenni und Dominik Meier verheiratet, seit 1998 teilen sie sich ein 100-Prozent-Pensum in der Primarschule Beckenried. Ein Paar, das sich ideal ergänzt: Sie ist quirlig, er ruhig, sie spontan, er überlegt – und beide sind davon überzeugt, dass in der Schule das Kind im Mittelpunkt stehen und sich wohl fühlen muss.

Daniela Jenni ist 38 Jahre alt, in Stans geboren und aufgewachsen, hat das Lehrentseminar in Baldegg absolviert und 1986 in Beckenried ihre erste Stelle angetreten. Dieser ist sie treu geblieben – bis auf ein Urlaubsjahr 1991, das sie für Reisen in Südamerika und einen Sprachaufenthalt in England genutzt hat. Seit 1993

unterrichtet sie in einem Teilpensum – jetzt bereits das sechste Jahr mit Dominik Meier. Gemeinsam mit ihm wohnt sie in Buochs, die beiden haben zwei Söhne – den sechsjährigen Tim und den vierjährigen Jan.

Dominik Meier ist ein Jahr älter als seine Frau, «gebürtiger» Beckenrieder, im Kindergartenalter in den Aargau «ausgewandert», hat dort die Schulen besucht, danach das Lehrerseminar Rickenbach. Anschliessend war er ein Jahr als Erzieher in Davos tätig, danach zwei Jahre als Primarlehrer in Würenlos. 1989 kehrte er nach Beckenried zurück, nahm 1992 ebenfalls ein Urlaubsjahr, reiste nach Neuseeland, lernte mit Danielas «grüner Ente» Autofahren und erlebte in Deutschland, wie



Verpackungskünstler Christo das Reichstagsgebäude zum Kunstobjekt machte. Daniela Jenni und Dominik Meier unterrichten in diesem Schuljahr gemeinsam die dritte Primarklasse. Er von Montag bis Donnerstag, sie am Freitag. Sie teilen Berufs- und Erziehungsarbeit, haben in Haushalt und Schule die Aufgaben klar geteilt, die Abläufe geregelt. Klar, aber nicht stur – so, wies den beiden eben entspricht.

■ **Wie funktioniert das, wenn ein Ehepaar gemeinsam eine Klasse unterrichtet?**

Meier: Sehr gut. Anfänglich hatten wir befürchtet, dass wir dann zu Hause nur noch über die Klasse reden würden. Das ist aber nicht so. Die Absprachen sind wichtig, aber nicht aufwändig. Das auch deshalb, weil wir die Bereiche klar getrennt haben.

Jenni: Mir war es sehr wichtig, autonome Gebiete zu haben, die ich selbstständig planen und unterrichten kann. Das funktioniert gut. Ich bin zuständig für Zeichnen, Textarbeiten, Bibliothek und Leseförderung.

■ **Eure Art zu unterrichten ist ja sehr unterschiedlich ...**

Jenni: Im Prinzip sind wir uns sehr ähnlich. Dominik aber ist ruhiger, überlegter, ich bin «lebiger», chaotischer. Weil wir aber von denselben Grundsätzen ausgehen, ergänzen wir uns gut.

Meier: Stimmt. Wir haben dieselbe Grundhaltung, gehen vom humanistischen Ansatz aus, stellen das Kind ins Zentrum. Die Kinder müssen sich wohl fühlen in der Klasse.

Jenni: Wir gestalten Feste und Feiern gemeinsam, Elternabende und zum Teil auch Elterngespräche.

Meier: Die Arbeitsteilung hat ja auch den Vorteil, dass wir beide die Gebiete abdecken, die wir am besten können. Das ist schön und entlastend – und die Kinder profitieren von der Situation.

■ **Heisst das, dass ihr keine Grundsatzdiskussionen führt?**

Jenni: Grundsatzdiskussionen gibts eigentlich nur in Bezug auf das Tempo, das eingeschlagen wird. Wenn ich etwas lese und mich dafür begeistere, finde ich meist, das könnte Dominik schon am nächsten Tag umsetzen – er aber ist eher für Ruhe und Kontinuität.

Meier: Was du zu schnell machst, mache ich oft zu langsam. Darüber, wo die Mitte liegt, wird dann diskutiert. Inhaltlich sind wir uns meist einig. Wir sind beide neugierig, wollen Neues integrieren, unsere Arbeit weiterentwickeln.

Jenni: Ja – und die Tempofrage hat sich in den letzten Jahren ein wenig entschärft.

Meier: Wir haben uns angeglichen. Du bist ein wenig ruhiger geworden, ich spontaner.

Jenni: Aber wenn etwas nicht klappt, habe ich immer noch das Gefühl, sofort eingreifen zu müssen. Du hast mehr Geduld.

Meier: Aber manchmal ist es auch gut, wenn ich ein wenig «gepush» werde.

■ **Welche Themen sind euch in der Schule wichtig?**

Jenni: Dass wir die Kinder dort abholen, wo sie sind, uns nicht nur an den Lernzielen orientieren, sondern gemeinsam einen Weg finden, der für das Kind stimmt. Es geht um individuell gute Lösungen – natürlich mit dem Lehrplan im Hinterkopf.

Meier: Mir ist eine gute Atmosphäre wichtig. Ich möchte den Kindern ermöglichen, zu selbstständigen und selbstkritischen Menschen heranzuwachsen.

Jenni: Ja, auch im Sinn von Lernen lernen. Wir vermitteln den Kindern Grundfertigkeiten.

Meier: Genau. Wir schaffen den Boden, auf dem sie aufbauen können.

Jenni: Mir sind auch ethisch-moralische Themen wichtig. Toleranz und Hilfsbereit-

schaft zum Beispiel, dass nicht ausgegrenzt wird. Kinder sollten erkennen, dass sie von der Andersartigkeit einzelner profitieren können, sollten Verschiedenheit als Chance erfahren.

■ **Haben die Erfahrungen mit den eigenen Kindern euren Unterricht verändert?**

Meier: Mein Verständnis für die Anliegen und Probleme der Eltern hat sich verändert. Ich weiss jetzt, wie es ist, wenn das eigene Kind betroffen ist. Und kann Ängste und Schwierigkeiten besser nachvollziehen.

Jenni: Andererseits merken wir jetzt, dass gewisse Dinge in der Praxis anders ablaufen als in der Theorie. Gewusst haben wir das eigentlich ja immer schon ...

■ **Was für eine Art von Schule würdet ihr euch wünschen – unabhängig davon, ob sie je realisiert werden kann?**

Meier: Eine Schule, in der in kleinen Gruppen sehr individuell gearbeitet werden kann, in der ohne Leistungsdruck Selbst- und Sozialkompetenz gefördert, in der Kinder zu toleranten Menschen mit Visionen erzogen werden. Zu Menschen, denen Werte wie Gerechtigkeit und Zufriedenheit wichtiger sind als Leistung und Noten.

Jenni: Ich wünsche mir eine Schule, in der die Kinder Spass haben. In der sie merken, dass Arbeiten und Lernen Freude machen kann. Eine Schule, die sich an den Stärken der Kinder orientiert. Die Schule muss sich in den nächsten Jahren ziemlich verändern. Dazu braucht es Mut und mehr Möglichkeiten.

Meier: Und eine Gesellschaft, die diese Veränderungen ermöglicht und mitträgt.

Daniela Jenni und Dominik Meier finden es toll, Teilzeit zu arbeiten. Sie erleben das Teilpensum als Chance, als Bereicherung und als Frontenwechsel. Sie sind überzeugt, dass sie beide mehr in Vorbereitung und Unterricht investieren als früher, stellen fest, dass sie in der beruflichen Arbeit konzentrierter und weniger angespannt sind. Eine Qualitätssteigerung, die vor allem jene spüren, um die es in der Schule geht: die Kinder.

remeb

Projektwoche der Eingangsstufe

ERDE – FEUER – WASSER – LUFT

In einer Projektwoche befassten sich die Kinder des Kindergartens und der ersten beiden Primarschulklassen mit den vier Elementen. Sie lernten, spielten, erlebten und experimentierten. Kurzprotokoll einer erlebnisreichen Woche.

Die vier Elemente tragen und formen unser Leben. Der Umgang mit Erde, Feuer, Wasser, Luft ist uns selbstverständlich. Die Kinder verbinden den Atem mit der Luft, das Fließen mit dem Wasser, Licht und Wärme mit dem Feuer und Erde mit dem Wachsen. Sie wissen auch um Gefahren wie Erdbeben und Erdbeben, Brand, Wasserflut und Wirbelsturm.

Wir haben die Kinder, aus pädagogischen Überlegungen, in altersgemischte Gruppen vom Kindergarten bis zur 2. Primarklasse eingeteilt. Jede Gruppe konnte während der Woche ihren spezifischen Weg von einem Element zum anderen durchschreiten. Pro Element war dafür ein Halbttag vorgesehen.

Wir versuchten die vier Elemente in Beziehung zu den vier Funktionen Fühlen, Denken, Empfindung und Intuition zu setzen. Es war immer eine knisternde Erwartungsspannung in den Gruppen spürbar. Die Entdeckungsreise durch die vier Elemente wurde spielerisch, informativ, spontan, inspirierend, einfühlsam, zum Denken animierend, fröhlich, verantwortlich und vielschichtig gestaltet.

■ ERDE

Die Gruppe befasste sich mit der Erde als Grundlage für fruchtbare Gärten (Mutter Erde). Die Kinder konnten mit ihren Händen und Füßen Humus, Kies, Sand, Lehm und Ton spüren. Sie bauten ihr Erdreich als Labyrinth und spielten die Geschichte vom Maulwurf Peter Plüsch, dessen Lebensprinzip «wühlen» heisst und der seine Familie auch dann zum Weiterwühlen auffordert, als sie einen knusprigen Grashüpfer, der über die Ausgänge hinwegspringt, fangen wollen (es gibt eben viele, die unten nach dem wühlen, was oben zu finden wäre ...).

■ FEUER

Feuer fasziniert und bringt gleichzeitig Respekt oder sogar Furcht mit sich. Mit der nötigen Vorsicht durften die Kinder verschiedene Experimente mit dem Feuer machen. Dabei entstanden Diskussionen über den Nutzen und die Gefahren des Feuers. Die Kinderaugen leuchteten, als sie Zündhölzer und Anzünder benutzen durften, staunten, wie schnell eine kleine Explosion entstehen kann, lachten, wenn etwas gut gelungen war, und freuten sich über das selbst gemachte Schlangengebrot.

■ WASSER

Die Kinder staunten über den immer wiederkehrenden Wasserkreislauf als Quell des Lebens. Sie erlebten zudem das

Element Wasser hautnah beim Rutschen, Planschen, Duschen und beim Spiel mit Wasserrädern und Schiffchen. In der Werckecke entstanden faszinierende Wasserbilder, farbenfrohe Fische, Schiffchen, Seerosen und Wasserinstrumente.

■ LUFT

Die Geschichte «Flieg ganz hoch kleiner Vogel» stimmte die Kinder ins Thema Luft ein. Mit selbst gebastelten Windrädchen, weiter Luftballons, Watte und Trinkhalmen spürten und erlebten die Kinder das Ein- und Ausatmen.

Nach zwei Einführungstagen in die vier Elemente wurde das bereits bekannte Grundwissen verarbeitet und erweitert. Dann ging es an die Vorbereitung für die Abschlussveranstaltung.

■ DIE ELEMENTE FEIERN

Bei schönstem und heissem Wetter entstand rund ums Primarschulhaus eine von Kindern gestaltete Lernumgebung. Viele Erwachsene (Eltern, Geschwister, Bekannte, Schulratsmitglieder) waren gekommen, um zu schauen, sich überraschen zu lassen oder mitzumachen.

Ein Beispiel: Die Feuergruppe spritzte Wasser in überhitztes Öl. Nicht nur Kinder, sogar Erwachsene reagierten erstaunt über die explosiv gefährliche Reaktion. Die Telefonnummer 118 musste allerdings nicht benutzt werden, denn die verantwortliche Lehrerin plante diesen Versuch mit entsprechenden Vorsichtsmassnahmen.

Ein weiterer Erfolg war das Experiment mit Fussbad. Es machte den Kindern sichtlich Spass, wenn sie Erwachsenen die Augen verbinden konnten, damit diese mit ihren Füßen und Zehen tasten und raten konnten, welcher Gegenstand wohl im Wasser liege.

Windrädchen bewegten sich, Luftspiele drehten, heulten und tönten. Und was kommt wohl heraus, wenn wir Luft und Wasser verbinden? 1000 Möglichkeiten bieten sich für spannende Versuche an. «Erde, bist du Garten oder Planet, Labyrinth oder Mandala?», fragten die Kinder, welche Steine legten, Mandalas auf den



Boden zeichneten oder «Steinmandli» bauten.

■ **SCHLUSSBILD MIT VIER ELEMENTEN**
«Feuerwörter» führten die Kinder zu einem Kreis in der Pausenplatzmitte. Die Erdkinder schlugen mit Steinen einen Zweier-Rhythmus und die Wassergruppe liess gurgelnde und rauschende Wassermusik erklingen, während ein Wasserstrahl kühlende Frische schenkte. Farbige Bänder, schwebende Ballone, säuselnde und heulende Töne kündigten die Luft an. Jetzt erst konnte ein Kind das vorbereitete Holz anzünden. Dann begann ein kleines Fest: Bräteln am Feuer, ein Getränkestand mit Bedienung durch Kinder der Eingangsstufe, spontane Spiele und Gespräche schufen eine friedliche Atmosphäre.

Wir haben die vier Elemente gefeiert, die Kinder begleitet, ihnen geholfen, Augen und Ohren zu öffnen, das Herz sprechen zu lassen, innezuhalten und den Zauber von Erde, Feuer, Wasser, Luft wirken zu lassen, denn die Kinder sollen mit uns die Welt entdecken.

Team Eingangsstufe Beckenried

Kollegi Stans

BECKENRIEDER KOLLEGISCHÜLER

Auch unsere Leute im Kollegi Stans (erste bis sechste Klasse) haben das Schuljahr begonnen. Vorbei sind die Ferien, jetzt heisst es wieder zuhören und daheim ler-

nen, oft bis weit in die Nacht und auch übers Wochenende. Wir wünschen allseits viel Glück und immer wieder Lichtblicke im Bücher-Alltag. tw



Klassenlager 6. Klassen

ABWECHSLUNGSREICHE UND KURZWEILIGE WOCHE

Vom 8. bis zum 13. September wohnten fünfzig Kinder und sieben Leiter in den Militärbaracken von Ulrichen. Ausgerechnet in dieser Woche machte der sonnige Sommer eine Pause und schickte uns vier Tage Nieselregen. Aber das konnte uns nichts anhaben. Die lieben Frauen Margrit Würsch, Madeleine Kaeslin, Nina Hollmichel und Maya Näpfli sowie der sportliche Fotograf Christoph Baumgartner betreuten und verwöhnten uns Tag um Tag bestens.

Schwerpunkte waren das Rollerbladen auf dem Flugplatz und auf der Halfpipe, der feuchte OL, die Wanderung nach Ernen, das Hallenbad in Fiesch, Hockey und Fussball zwischen den Baracken und natürlich das allabendliche Unterhaltungs-

programm mit dem anschliessenden Softtanzen.

Das Zusammenleben in acht Arbeitsgruppen klappte hervorragend. Alle wurden gefordert und gefördert an Körper, Geist und Seele. Die vielen positiven Erfahrungen werden noch lange in Erinnerung bleiben. Das ganze Obergoms rief uns beim Abschied zu: «Kommt bald wieder, ihr flotten Leute von Beckenried!» tw



Abschied von Sakristanin Agatha Käslin

SAKRISTANIN ZWISCHEN ZWEI KIRCHENRENOVATIONEN



Am 1. Juni 1976, unmittelbar nach der Innenrenovation der St. Heinrichskirche, trat Agatha Käslin in den Dienst der Kirchengemeinde als Hauptsakristanin ein. Ihr Vorgänger war Josef Amstad-Murer, der dieses Amt über fünfzig Jahre ausgeübt hatte. Er übernahm im Alter von siebzig Jahren die Freizeit- und Ferienablösung. Nun übergibt sie – beim Abschluss der Aussenrenovation – die Aufgabe nach 27 Jahren in jüngere Hände. Über ein Vierteljahrhundert Sakristanendienst: Es ist schwer vorstellbar, welcher Aufwand und Einsatz hinter dieser Aufgabe steht. Es vermag kaum jemand zu beschreiben und zu würdigen. Gemäss den Richtlinien der Sakristaninnen und Sakristane der katholischen Kirchen der Schweiz werden die Aufgaben so umschrieben:

- Kirchlicher Dienst bei Gottesdiensten
- Betreuung und Pflege des Kirchengebäudes und der Umgebung
- Wartung der Anlagen und Geräte
- Mithilfe in der Seelsorge

In Beckenried betreute Agatha Käslin auch die Ministrantenschar. Während der vergangenen drei Jahrzehnte durchliefen mehrere hundert Ministrantinnen und Ministranten die «Schule des Altardienstes». Agatha liebte sie, und dieses Wohlwollen den Jugendlichen gegenüber kam als Echo zu ihr zurück. So haben ihr einige aus der Schar ein Gedicht gewidmet (siehe Kasten).

Agatha Käslin engagierte sich im Vorstand des Sakristanenverbandes Nidwalden über mehrere Jahre. Sie besass das Vertrauen ihrer Berufskolleginnen und -kollegen.

Für ihren Einsatz während der ganzen Zeit gebührt ihr der Dank der ganzen Pfarrei, der drei Pfarrherren Hans Aschwanden, Urs Casutt und Werner Vogt und des Kirchenrates. Alle guten Wünsche begleiten sie in die Zukunft.

■ MUSIKALISCHER NACHFOLGER

Der neue Sakristan ist Roger Käslin-Tresch. Er ist am 22. Juni 1969 geboren, an der Oberdorfstrasse in Beckenried aufgewachsen und heute mit Corina verheiratet. Der gelernte Schreiner arbeitete zuletzt in einer Fenster-Schreinerei in Baar und sucht nun eine neue Herausforderung. In seiner Freizeit spielt er in der Country-Rock-Band «The Others». Roger Käslin-Tresch freut sich neben dem Sakristanen-



dienst insbesondere aufs Schmücken der Kirche und die Gartenarbeiten.

Monika Gander-Odermatt aus Beckenried besetzt ab dem 1. Oktober die Stelle als Aushilfsakristanin. Wir wünschen beiden einen guten Start und viel Befriedigung in ihren neuen Aufgaben. wü

■ AUSSCHNITTE AUS DEM GEDICHT DER MINISTRANTEN FÜR AGATHA KÄSLIN

Liäbi Agathä

Mier dankid Diär vo ganzem Herzä
Hend Aigäwasser und ai chley Schmäzäl!

D'Sakrischtley isch gsey Dey zweit Schtübä ai –
Hesch fir Ornig gluägd – bisch gsey ä richtigi Sigärschtä-Fra!

Weisch nu... zeigt hesch wiä inäschleyfä,
und mängä Chnopf immer wider bundä-
Fir eys Minis hesch immer Zeyt und ä hüifä Wort gfundä.

Weisch nu... Jesses ai – ez weiss ich scho wider nimmä genai
Ich has doch scho soo mängisch gsee – und nu mee giäbt ai ...
Muess ich ez leyfta oder ächt nu chley wartä?
Zum Glick, d Erleesig, ä Blick zu diär und ich ha chennä mid em Leytjä schtartä.

Weisch nu...dr Weyraich hed nimmä wellä mottä oder reychä ...
S'hed ous neymee gnizd und ich bi zu Diär i d'Sakrischtley cho z'schleychä.
De hesch Dui wider ous zum Raichä bracht,
und ich ha wider ä gueti Figuir i dr Chilä gmacht.

Weisch nu... hesch miär doch d'tuisig maal zueblinzled und glacht
Dass ich ämu ai richtig dä lisatz ha gmacht.

Bi de Reisä mid eys Minis bisch immer de SugusSchponsor gsey,
Hesch dich gsorged, dass es eys guäd gaad, ob gross ob chley.

Nu mängs Mischterli wiss-d-isch Dui ai gwiss nu z'verzällä
Was mier ebbä nid unbedingt hättid machä sellä!
Ganz, ganz grooss isch eysä DANK –
Bleyb freelich, luschtig und wird nid chrank!

Aussenrenovation Pfarrkirche St. Heinrich

PFARRKIRCHE ERSTRAHIT IN NEUEM GLANZ

Als am 19. September das Gerüst der Pfarrkirche entfernt werden konnte, war die Freude in der Bevölkerung gross. Seit dem 22. April hatte es das Gotteshaus verhüllt. Dank dem tollen Wetter konnte die umfassende Aussenrenovation ein Woche früher als geplant abgeschlossen werden. Es sind sich alle einig, dass es sich gelohnt hat, das fast zweihundertjährige Gebäude zu renovieren. Der ursprüngliche Zustand wurde wiederhergestellt: ein weisser Verputz, grau aufgemalte Eckquader und antik-rote Rapperswiler Biberschwanzziegel. Walter Murer, der Präsident der fünfköpfigen Baukommission, ist zufrieden. Für das gelungene Werk benötigte es über 14 Sitzungen und viele Begehungen. Die Arbeiten seien gemäss kantonaalem Submissionsgesetz vergeben worden und die Zusammenarbeit mit den 25 verschiedenen Handwerkergruppen habe bestens geklappt. Besonders positiv sei auch die Arbeit mit Denkmalpfleger André Meier, dem Architekturbüro Reinhard AG und dem Beckenrieder Büro Mittler gewesen.

Der Baukredit von 1,15 Millionen Franken wird wahrscheinlich unterschritten wer-

den, obwohl verschiedene Zusatzarbeiten getätigt wurden. Zum Beispiel wechselte man die Sandsteinsimsen und den Türsturz des Seiteneingangs Süd aus, der nun rollstuhlgängig ist. Zudem schloss man die Nebensakristei an die Kanalisation an, ersetzte Glasfenster und brachte beidseitige Handläufe beim Treppenaufgang Ost an. Die Beton-Jalousien des Glockenturms mussten nicht ausgewechselt wer-

den. Der offizielle Abschluss der Aussenrestaurierung – die letzte fand vor fünfzig Jahren statt – wurde an der «Chilächilbi» am 26. Oktober gebührend gefeiert. Auf dem Programm standen eine Orchestermesse, die der Abt von Engelberg zelebrierte, sowie ein Volksapéro. Das Lieliteam und die Pfadi organisierten den anschliessenden Kilbibetrieb mit dem Volksmittagessen. ga



Pfadi Isenringen

SOMMERLAGER 2003



Diesen Sommer führte die Pfadi Isenringen wie jedes Jahr ein tolles Sommerlager durch. Aus unerfindlichen und mysteriösen Gründen zog es die Beckenrieder Neanderterer nach Frutigen im Kanton Dinosaurien (BE). Die Pfadi Dickenried Isenringen (wie sie die «Neue Nidwaldner Zeitung» nannte) grub dort ihre Höhlen ein. Sie verbrachten, weit weg von der Zivilisation, zwei erlebnisvolle und sicherlich eindrückliche Wochen, in denen sie nützliche Dinge lernten und die Freundschaft pfl egten.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die ihnen das Lager ermöglicht haben, und an die Küche. Ihr ist es wieder einmal mehr gelungen, dass alle Pfadfinder am Ende des Lagers drei Kilo mehr auf die Waage brachten als vor dem Lager. Eich, Thisli

für diese Ausgabe

INHALTSVERZEICHNIS

	Ein Jubiläum und ein Hausberg ...	Seite 1	
DOSSIER	Ursprung der Klewenalp und ihre Bedeutung für die Alpwirtschaft	Seite 2	
	Spitzenschwinger auf der Klewenalp	Seite 4	
	Klewenkapelle: Steinige Fassade mit lebendiger Geschichte	Seite 5	
	Ernst Käslin: «Früher hatte man für die Gäste mehr Zeit»	Seite 6	
	Arbeiten, wenn die anderen schlafen	Seite 7	
	«Viele gute Jahre auf der Klewenalp»	Seite 8	
	Ferien auf der Klewenalp: Der Traum vom eigenen Ferienhaus	Seite 9	
	Restauration Klewenalp	Seite 9	
	Positive Zahlen – und hoffentlich bald viel Schnee	Seite 12	
	DORFLEBEN	Besuch auf der Alp Staffel	Seite 13
		Äplerchilbi 2003: Alois Ambauen und Beat Käslin	Seite 14
		Nidwaldner Kantonalbank: Rückblick auf hundert Jahre	Seite 15
Fussball-Plauschmannschaft «Hoppala»: Aktiv am Samichlais-Märcht		Seite 15	
Samichlaus-Einzug – früher und heute		Seite 16	
Gewerbeverein Beckenried: Beckenrieder Betriebe sichern Arbeitsplätze		Seite 17	
Porträt Annette Amstad-Baumann: von der Harfe zum Oldtimer		Seite 18	
Alfa-Treffen: Raritäten in Beckenried		Seite 19	
Kochclub Beckenried: kreativ und abwechslungsreich kochen		Seite 20	
GEMEINDE		Gemeindeverwaltung: Personelles	Seite 22
	Gemeindewerke und Gemeindeverwaltung mit erneuerter Informatik	Seite 22	
	Stiftung Altersfürsorge: verschiedene Anträge gestellt	Seite 24	
	Generalabonnement für einen Tag	Seite 26	
	Freizeitanlage Rüteneu: wie weiter?	Seite 26	
SCHULE	Austauschjahr in Amerika	Seite 27	
	EDV in der Schule: «Dürfen wir an den Computer?»	Seite 28	
	Sprachaustausch in der Romandie	Seite 29	
	Abschlusschwimmen der Viertklässler im See	Seite 30	
	Daniela Jenni und Dominik Meier: «Wir ergänzen uns ideal»	Seite 30	
	Projektwoche der Eingangsstufe: Erde – Feuer – Wasser – Luft	Seite 32	
	Beckenrieder Kollegischüler	Seite 33	
	Klassenlager 6. Klasse	Seite 33	
KIRCHE	Agatha Käslin – Sakristanin zwischen zwei Kirchenrenovationen	Seite 34	
	Pfarrkirche erstrahlt in neuem Glanz	Seite 35	
	Pfadi Isenringen: Sommerlager 2003	Seite 35	

■ IMPRESSUM

Herausgeberinnen:	Politische Gemeinde Beckenried, Schulgemeinde Beckenried, Kirchgemeinde Beckenried
Ausgabe:	16. Jahrgang, Nr. 46, November 2003
Nächste Ausgabe:	März 2004, Themen an Pia Schaller bis spätestens 12. Januar 2004 (Redaktionsschluss: 22. Februar 2004)
Erscheinungsweise:	Das «Mosaik» wird dreimal jährlich an alle Haushaltungen der Gemeinde Beckenried verteilt. Auswärtige Abonnemente (Fr. 25.– inkl. Porto) können bei der Gemeindekanzlei Beckenried bestellt werden.
Redaktionsadresse:	«Beggriäder Mosaik», Pia Schaller, Rüteneustrasse 31a, 6375 Beckenried, m.p.schaller@gmx.ch
Redaktionskommission:	Gerhard Amstad, Petra Bircher, Thomas Holl, Martina Metzger, Ueli Metzger, Bruno Murer, Margrith Murer, Rita Niederberger-Käslin, Pia Schaller
Texte:	Gerhard Amstad (ga), Kaspar Amstad (ka), Jakob Christen (chj), Stefan Durrer (sd), Mariann Hänsenberger (mh), Thomas Holl (th), Toni Intlekofer (ti), Martina Jenny (mj), Josef Lussi (jl), Ernst May (em), Renate Metzger-Breitenfellner (remeb), Ueli Metzger (um), Bruno Murer (bm), Dölf Murer (dm), Rita Niederberger-Käslin (rnk), Toni Wigger (tw), Josef Würsch (wü), Markus Zimmermann (mz), Paul Zimmermann (pz), Pascal Zumbühl (pzb)
Fotos:	Kaspar Amstad, Sepp Aschwanden, Jakob Christen, Robert Dillier, Micha Heimler, Bruno Murer, Rita Niederberger-Käslin, Paul Zimmermann
Korrektorat:	Terminus, Luzern
Konzept und Gestaltung:	Markus Amstad, Beckenried
Herstellung:	Druckerei Käslin AG, Beckenried